

*John von Düffel*

# Buddenbrooks

Nach dem Roman von Thomas Mann

F 1102

**deutscher  
theaterverlag**

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

### *Buddenbrooks (F 1102)*

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Personenverzeichnis

KONSUL  
KONSULIN  
THOMAS  
CHRISTIAN  
TONY

GERDA, Thomas' Frau  
HANNO, ihr Sohn

GRÜNLICH  
KESSELMEYER, Bankier  
PERMANEDER  
MORTEN  
DER LEUTNANT

LINA, eine alte Bediente

1.

*Tom und Tony im Dunkeln mit einer Kerze.*

TONY

Es muß hier irgendwo sein, Tom.

TOM

Und wenn er es wieder mitgenommen hat?

TONY

Hoffstede hat es uns gewidmet, zum Einzug, da nimmt er sein Gedicht nicht wieder mit. Hast du bemerkt, wie er Mama dabei angesehen hat?

TOM

Er hat sehr gewählt vom Landschaftszimmer gesprochen, von der Säulenhalle und dem neuen Comptoir.

TONY

Er hat zu ihr herübergeschaut und ganz schnell die Augen niedergeschlagen, bei dem Vers „Tüchtigkeit und zücht'ge Schöne / Sich vor unserem Blick verband / Venus Anadyoméne / Und dadumda da dum da“ -

TOM

Dergleichen hat uns nicht zu interessieren, Tony.

TONY

Das muß Christian uns vorspielen, er imitiert ihn so wunderbar. Wo bleibt er denn?

TOM

Er ist im Billardzimmer bei der wilden Katzenfamilie.

TONY

Dieses Haus, Tom, ist so groß. Bis ins Hinterhaus ist es eine Reise.

TOM

Außerdem hat er Bauchschmerzen vom Plettenpudding.

*Tom sucht weiter.*

TONY

Mein Gott, wie Hoffstede reden kann! Er steht von der Tafel auf, wirft sich in Positur und spricht seine Verse ... Er hat eine so schöne, hohe Stirn. Aber ich werde sicherlich keinen Dichter heiraten, sondern ... einen Adligen? Oder einen Kaufmann? Aber er muß viel Geld haben, damit wir uns vornehm einrichten können; das bin ich meiner Familie und der Firma schuldig. Jakobs müßte es machen, Möbel Jakobs in der Fischstraße, er hat Geschmack. Oder

ich werde gar nicht heiraten. Warum auch? Ich habe gar keine Lust dazu. - Was hast du da?

TOM

Das Familienbuch.

TONY

Gib her!

TOM

"Heute, den 14. April, morgens um 6 Uhr, ward meine Frau Elisabeth, geb. Kröger, mit Gottes gnädiger Hilfe aufs glücklichste von einem Töchterchen entbunden. Ja, so gnädig half ihr der Herr, obgleich nach Aussage des Doktors Grabow die Geburt etwas zu früh eintrat und Bethsy große Schmerzen gelitten hat. Ach, wo ist doch ein solcher Gott, wie du bist, o Herr, der du hilfst in allen Nöten und Gefahren und uns lehrst, deinen Willen recht zu erkennen, damit wir dich fürchten. Leite und führe uns alle, solange wir leben auf Erden. Ich habe meiner Tochter eine Police von 150 Talern ausgeschrieben und eine Mitgift von 80.000 festgesetzt. Schenke du ihr ein reines Herz, auf daß sie einstmals eingehe in ewigen Frieden ..."

TONY

Zeig ...

TOM

80.000!

TONY

Hier steht ja alles! Wann du die Masern, wann Christian die Windpocken gehabt hat ...

TOM

Vorne, auf den Pergamentblättern ist die Hauptlinie verzeichnet. Wie am Ende des 16. Jahrhunderts ein Buddenbrook, der älteste, von dem man weiß, in Parchim lebte und sein Sohn Ratsherr war; wie ein Buddenbrook, Gewandschneider seines Zeichens, zu Rostock geheiratet und sich sehr gut gestanden - da, doppelt unterstrichen -, und wiederum einer, der schon Johan hieß, in Rostock Kaufmann wurde; und wie sich dann nach vielen Jahren unser Urgroßvater hier niederließ und die Getreidefirma gründete ...

TONY

Und was steht da?

TOM

Die hohen gotischen Buchstaben? Das ist seine Handschrift, Johann Buddenbrook.

TONY

(entziffert) Mei-n Sohn sey mit Luft - Lust ...

TOM

Mein Sohn, sey mit Lust bey den Geschäften am Tage, aber mache nur solche, daß wir bey Nacht ruhig schlafen können.

*Christian stürzt herein, mit einem angebissenen Pfirsich.*

CHRISTIAN

Ich esse nie wieder einen Pfirsich! Wenn ich aus Versehen ... diesen großen Kern verschluckte ... wenn er mir im Halse steckte ... und ich keine Luft bekommen könnte ... und ich spränge auf und würgte gräßlich, alle sprängen auf ... O! O mein Gott!

TONY

Um Himmels willen, Christian, hast du ihn verschluckt?

CHRISTIAN

Nein, aber w e n n ich ihn verschluckte!

TOM

Idiot.

CHRISTIAN

Ich esse nie wieder einen Pfirsich.

*Tony lacht.*

2.

*Kaffeetafel. Die Konsulin und der Konsul mit Zeitung. Tom und Christian über Aufgaben. Tony liest ein Buch.*

KONSULIN

Eines wollte ich dir zur Überlegung empfehlen, mein lieber Jean, ob es nicht ratsam wäre, einen Bedienten zu engagieren. Wenn ich an meine Eltern denke ...

KONSUL

Ja, meine liebe Bethsy, einen Bedienten? Wir haben nach dem Tode meiner seligen Eltern alle drei Mädchen im Hause behalten, und mir scheint -

KONSULIN

Ach, das Haus ist so groß, Jean, daß es beinahe fatal ist. Ich sage, ‚Lina, mein Kind, im Hinterhaus ist schrecklich lange nicht abgestäubt worden‘, aber ich mag die Leute nicht überanstrengen. Sie müssen schon pusten, damit hier vorn alles nett und reinlich ist. Louise Möllendorpf will ihren Anton gehen lassen; ich habe ihn mit Sicherheit servieren sehen ...

KONSUL

Ich muß gestehen, daß dieser Gedanke mir fremd ist.

KONSULIN

Wir haben so häufig Besuch, und das ist nicht meine Schuld, lieber Jean. Es kommt ein auswärtiger Geschäftsfreund von dir, du bittest ihn zum Essen, er hat noch kein Zimmer genommen und übernachtet natürlich bei uns. Dann kommt ein Missionar, der vielleicht acht Tage bei uns bleibt ... Und die Salairs sind so gering.

KONSUL

Aber sie häufen sich, Bethsy! Wir bezahlen vier Leute im Haus, und du vergißt die vielen Angestellten der Firma.

KONSULIN

Sollten wir uns wirklich keinen Bedienten leisten können? Wenn ich an das Personal meiner Eltern denke ...

KONSUL

Deine Eltern, Bethsy! Ich weiß nicht, ob du dir über unsere Verhältnisse im Klaren bist? Mein Vater hat seinerzeit vor der Heirat meiner Schwester 900.000 besessen, abgesehen vom Grundbesitz und Wert der Firma. 80.000 sind als Mitgift nach Frankfurt, 100.000 an Gotthold zu seiner Etablierung, macht 720.000. Dann kam der Kauf dieses Hauses - mit Renovierungen und Neuanschaffungen volle 100.000 - macht 620.000. Nach Frankfurt als Entschädigungssumme gezahlt 25.000, 595.000. Dazu der Verdienst bis Vaters Tod 200.000, Gesamtvermögen bei Testamentseröffnung 795.000. Davon sind wieder 100.000 an Gotthold, 267.000 nach Frankfurt macht 427.000.

TOM

428

KONSUL

428.000 minus ein paar Tausend kleinere Vermächtnisse an das Heilige-Geist-Hospital, die Kaufleute-Witwen-Kasse und so weiter, bleiben 420.000. Wir sind nicht so ungemein reich, Bethsy, wir sind nicht so ungemein reich! Und bei alldem muß man bedenken, daß das Geschäft zwar kleiner geworden ist, die Kosten aber dieselben geblieben sind ...

*Schweigen.*

KONSULIN

Tony, deine Haltung ist nicht comme il faut.

TOM

Das schadet nichts. Sie kann sitzen, wie sie will, sie bleibt immer Tony Buddenbrook.

CHRISTIAN

(wirft sein Buch weg) Ihr redet und redet. Und dies ist so fürchterlich schwer! Ich wollte, ich wäre auch Kaufmann!

TOM

Ja, du willst jeden Tag etwas anderes.

*Lina kommt mit einer Karte auf dem Teebrett. Der Konsul nimmt sie.*

KONSUL

Grünlich, Agent. Aus Hamburg. Ein angenehmer, gut empfohlener Mann, ein Pastorssohn. Ich habe Geschäfte mit ihm. Es ist da eine Sache ... Sage dem Herrn, Lina - es ist dir recht, Bethsy? - er möge sich hierher bemühen ...

*Lina geht. Grünlich kommt.*

GRÜNLICH

Ich störe, ich trete in einen Familienkreis. Man hat gute Bücher zur Hand genommen. Man plaudert ... Ich muß um Verzeihung bitten!

KONSUL

Sie sind willkommen, Herr Grünlich. Ich freue mich, Sie auch einmal außerhalb des Comptoirs begrüßen zu dürfen. Meine Frau Bethsy ... Thomas kennen Sie bereits. Das ist mein zweiter Sohn Christian, Gymnasiast. Meine Tochter Antonie ...

GRÜNLICH

Wie gesagt, ich habe nicht die Absicht, den Eindringling zu spielen, ich komme in Geschäften ...

KONSULIN

Sie erweisen uns eine Liebenswürdigkeit, wenn Sie nicht sofort mit meinem Manne von Geschäften reden, sondern ein Weilchen mit unserer Gesellschaft vorlieb nehmen wollten. Nehmen Sie Platz.

GRÜNLICH

Tausend Dank.

*Kurzes Schweigen.*

KONSULIN

Sie sind in Hamburg zu Hause?

GRÜNLICH

Allerdings. Ich habe meinen Wohnsitz in Hamburg, allein ich bin viel unterwegs, mein Geschäft ist außerordentlich rege ... ja, das darf ich sagen.

KONSULIN

So?

GRÜNLICH

Rastlose Tätigkeit ist für mich Lebensbedingung.

TONY

Wir haben Verwandte in Hamburg.

KONSUL

Die Duchamps, die Familie meiner seligen Mutter.

GRÜNLICH

Oh, ich bin vollkommen orientiert! Ich habe die Ehre, ein wenig mit den Herrschaften bekannt zu sein. Es sind ausgezeichnete Menschen, Menschen von Herz und Geist - hä-ä-hm. In der Tat, wenn in allen Familien ein Geist herrschte wie in dieser, stünde es besser um die Welt. Hier findet man Gottesglaube, Mildherzigkeit, innige Frömmigkeit, kurz die wahre Christlichkeit, die mein Ideal ist; und damit verbinden diese Herrschaften eine edle Weltläufigkeit, eine Vornehmheit, eine glänzende Eleganz ...

KONSULIN

Sie sprechen mir aus der Seele, mein werter Herr Grünlich.

KONSUL

Diese doppelte Geschmacksrichtung kleidet jeden Mann aufs Beste.

GRÜNLICH

Was für ein reizender Garten! Für einen Stadtgarten ist er ungewöhnlich groß! Und welch farbiger Blumenflor! O mein Gott, ich gestehe meine Schwäche für Blumen und für die Natur im allgemeinen. Diese Klatschrosen dort drüben putzen ganz ungemein. - Darf ich es wagen, mich nach Ihrer Lektüre zu erkundigen, Antonie?

TONY

Hoffmanns Serapionsbrüder.

GRÜNLICH

In der Tat! Dieser Schriftsteller hat Hervorragendes geleistet! Aber um Vergebung ... ich vergaß den Namen Ihres zweiten Herrn Sohnes, Frau Konsulin.

KONSULIN

Christian.

GRÜNLICH

Ein schöner Name! Ich liebe, wenn ich das sagen darf, Namen, die schon an und für sich erkennen lassen, daß ihr Träger ein Christ ist. Ich zum Beispiel, wenn ich mir diese Bemerkung erlauben darf, heiße wie die meisten meiner Vorfahren Bendix - ein Name, der als eine mundartliche Zusammenziehung von Benedikt zu betrachten ist. (zu Christian) Und Sie lesen, Herr Buddenbrook? Ah, Cicero! Ein schwierige Lektüre, die Werke dieses großen römischen Redners.

Quosque tandem, Catilina ... hä-ä-hm, ja ich habe mein Latein gleichfalls noch nicht völlig vergessen!

KONSUL

Ich habe, im Gegensatz zu meinem seligen Vater, meine Einwände gegen die fortwährende Beschäftigung junger Köpfe mit dem Griechischen und Lateinischen. Es gibt so viele ernste und wichtige Dinge, die zur Vorbereitung auf das praktische Leben nötig sind.

GRÜNLICH

Sie sprechen meine Meinung aus, Herr Konsul. Ein schwierige und, wie ich hinzuzufügen vergaß, nicht unanfechtbare Lektüre. Ich erinnere mich einiger direkt anstößiger Stellen ...

*Sein Blick fällt auf Tony.*

GRÜNLICH

Ich bitte Sie, Frau Konsulin, beachten Sie? - Ich beschwöre Sie, mein Fräulein, bleiben Sie noch einen Moment in dieser Stellung! - Beachten Sie, wie die Sonne im Haar Ihrer Tochter spielt! Ich habe niemals schöneres Haar gesehen!

KONSUL

Setzen Sie der Dirn keine Schwachheiten in den Kopf!

GRÜNLICH

Verzeihung, ich inkommodiere nicht länger, nein, bei Gott, Frau Konsulin, ich inkommodiere nicht länger! Ich kam in Geschäften ... allein wer könnte widerstehen ... Nun ruft die Tätigkeit! Wenn ich den Herrn Konsul ersuchen dürfte ...

KONSULIN

Ich brauche Sie nicht zu versichern, wie sehr es mich freuen würde, wenn Sie während Ihres Aufenthalts mit unserem Hause vorlieb nehmen möchten ...

GRÜNLICH

Ich bin Ihnen von ganzer Seele verbunden, Frau Konsulin! Aber ich darf Ihre Liebenswürdigkeit nicht mißbrauchen. Ich bewohne ein paar Zimmer im Hotel Stadt Hamburg ... Jedenfalls ... hoffe ich, daß wir uns nicht zum letzten Mal gesehen haben.

*Grünlich verabschiedet sich, geht mit dem Konsul ab.*

KONSULIN

Ein angenehmer Mann!

TONY

Ich finde ihn albern.

KONSULIN

Tony! Du weißt nicht, was du sagst.

CHRISTIAN

Wie wichtig er immer spricht! 'Man plaudert' - wir plauderten gar nicht. Und Klatschrosen putzen ganz ungemein. Manchmal tut er, als spräche er laut zu sich selbst. 'Ich störe - ich muß um Verzeihung bitten!' ...

*Christian imitiert Grünlich, alle lachen.*

CHRISTIAN

,Darf ich es wagen, mich nach Ihrer Lektüre zu erkundigen, Mademoiselle Antonie? Hoffmanns Separationsbrüder? In der Tat! Dieser Schriftsteller hat Hervorragendes geleistet!'

TONY

(zu Christian) Laß das!

CHRISTIAN

,Halt! Ich beschwöre Sie, mein Fräulein, bleiben Sie noch einen Moment in dieser Stellung! Beachten Sie, wie die Sonne in ihrem Haar spielt! Ich habe niemals schöneres Haar gesehen!'

TONY

Er macht sich allzu wichtig! Ständig spricht er von sich selbst! Sein Geschäft ist rege, er liebt die Natur, er bevorzugt die und die Namen, er heißt Bendix - was geht uns das an, möchte ich wissen! Er sagt alles nur, um sich herauszustreichen! Er sagt dir, Mama, und Papa nur, was ihr gern hört, um sich bei euch einzuschmeicheln.

KONSULIN

Das ist kein Vorwurf, Tony! Man befindet sich in fremder Gesellschaft, zeigt sich von seiner besten Seite, setzt seine Worte und sucht zu gefallen. Du solltest deine Tadelsucht bezähmen.

TONY

Ein goldgelber Backenbart!

3.

TOM

Ich muß an meinem Platz sein. Ich kann früh berufen werden. Ich muß entschlossen sein. Mit Mut und Freudigkeit entschlossen. Wir dürfen nicht glauben, daß wir Geld genug haben und nichts zu tun brauchen. Wir haben nichts, wir haben bitterwenig! Ich werde gänzlich auf mich selbst gestellt sein. Wenn ich leben will, gut leben, werden ich arbeiten müssen, schwer, hart, härter noch als

alle anderen. Ich muß mir Härte zufügen, Härte erleiden und es nicht als Härte empfinden, sondern als etwas Selbstverständliches!

4.

TONY

Gerade biege ich um die Ecke Breitestraße-Mengstraße. Wer kommt mir entgegen? Grünlich! Ich wollte erst einfach weitergehen, den Blick gesenkt, so als hätte ich ihn gar nicht bemerkt. Aber er - stellt sich mir in den Weg und plustert sich auf: ‚Ich erlaubte mir, Ihrer Frau Mama meine Aufwartung zu machen und vermißte Sie schmerzlich. Wie aufrichtig betrübt war ich, Sie zu verfehlen, und wie entzückt bin ich jetzt, Sie doch noch zu treffen.‘ - Ich habe ihn gar nicht richtig angesehen, nur so halb und halb, aber ich wußte, daß ich ihm etwas antworten mußte, ein Wort, das diesen Bendix Grünlich ein für alle Mal zurückschleudert, vernichtet! Aber es mußte ein gewandtes, witziges, schlagendes Wort sein, das ihn zugleich verwundet und beeindruckt! ‚Das ist nicht gegenseitig‘, sagte ich und ließ ihn stehen. ‚Das ist nicht gegenseitig!‘ Ha!

5.

*Frühstück. Der Konsul und die Konsulin, Tony kommt.*

TONY

Wie hübsch, Papa, daß ich dich noch vorfinde.

KONSUL

Ich habe heute auf unsere Langschläferin gewartet ...

TONY

Morgen, Mama.

KONSUL

... und ich wäre längst bei meiner Arbeit, wenn deine Mutter und ich nicht in einer ernsthaften Angelegenheit mit dir zu sprechen hätten.

KONSULIN

Iß erstmal, mein Kind.

TONY

Nur gleich heraus damit, bitte, Papa.

KONSUL

Iß nur.

TONY

Ich bin fertig.

KONSUL

Mein liebes Kind, die Frage, über die wir mit dir zu reden haben, ist in diesem Brief enthalten. Um kurz zu sein, Herr Bendix Grünlich, den wir alle als einen braven und liebenswürdigen Mann kennengelernt haben, schreibt mir, er habe während seines hiesigen Aufenthalts eine tiefe Neigung zu unserer Tochter gefaßt, und bittet in aller Form um deine Hand ... Was denkst du darüber?

TONY

Was will dieser Mensch von mir! Was habe ich ihm getan?!

KONSULIN

Tony, ganz ruhig. Du kannst sicher sein, nicht wahr, daß deine Eltern nur dein Bestes im Auge haben, und daß sie dir nicht raten können, die Lebensstellung auszuschlagen, die man dir anbietet. Siehst du, ich nehme an, daß du noch keine entscheidenden Empfindungen für Herrn Grünlich hegst, aber das kommt, ich versichere dich, das kommt mit der Zeit ... Einer so jungen Frau wie dir ist niemals klar, was sie eigentlich will ... Im Kopf sieht es so wirr aus wie im Herzen ... Man muß dem Herzen Zeit lassen und den Kopf offen halten für die Zusprüche erfahrener Leute, die planvoll für unser Glück sorgen ...

TONY

Ich weiß gar nichts von ihm. Ich weiß nur, daß er einen goldgelben Backenbart hat und ein 'reges' Geschäft!

KONSUL

Meine kleine Tony, was solltest du auch von ihm wissen? Du bist ein Kind, siehst du. Du würdest auch nicht mehr von ihm wissen, wenn er nicht vier Wochen, sondern zweiundfünfzig hier verlebt hätte.

TONY

Ich verstehe es nicht ... ich verstehe es nicht. Er kommt hierher ... sagt allen etwas Angenehmes ... reist wieder ab ... und schreibt, daß er mich ... ich verstehe es nicht. Wie kommt er dazu? Was habe ich ihm getan?

KONSUL

Das hast du schon einmal gesagt. Du mußt durchaus nicht glauben, daß wir dich drängen und quälen wollen. Das alles kann mit Ruhe erwogen werden, muß mit Ruhe erwogen werden. Das werde ich auch Herrn Grünlich vorläufig antworten und sein Gesuch weder abschlagen noch bewilligen. Es gibt da viele Dinge zu überlegen. So, siehst du wohl? Abgemacht. Und jetzt an die Arbeit. Adieu, Bethsy.

KONSULIN

Auf Wiedersehen, Jean.

*Er geht.*

KONSULIN

Du solltest wenigstens ein bißchen Honig nehmen.

TONY

Und du, Mama? Du rätst mir also auch, mein ... "Jawort" zu geben.

KONSULIN

Zuraten, mein Kind? Hat Papa dir zugeraten? Er hat dir nicht abgeraten, das ist alles. Und es wäre unverantwortlich von uns, wenn wir das tun wollten. Die Verbindung, die sich dir bietet, ist vollkommen das, was man eine gute Partie nennt, meine liebe Tony. Du kämst nach Hamburg in ausgezeichnete Verhältnisse und würdest auf großem Fuße leben ... Wie dein Vater schon sagte: Du hast Zeit zur Überlegung. Aber wir müssen zu bedenken geben, daß sich eine solche Gelegenheit, dein Glück zu machen, nicht alle Tage bietet, und daß diese Heirat genau das ist, was Pflicht und Bestimmung dir vorschreiben. Ja, mein Kind, der Weg, der sich dir heute eröffnet hat, ist der dir vorgeschriebene, das weißt du selbst recht wohl ...

TONY

Ja, sicher.

KONSULIN

Ich wußte wohl, daß wir ruhigen Vorstellungen zugänglich sind ... haben wir vielleicht schon einen Entschluß gefaßt?

TONY

Oh, bewahre! Grünlich heiraten, was für ein Unsinn! Ich habe ihn die ganze Zeit mit spitzen Redensarten verhöhnt. Ich begreife überhaupt nicht, daß er mich noch leiden mag! Er müßte doch ein bißchen Stolz im Leibe haben ... Ich kann ihn nicht ausstehen! Ich werde ihm niemals mein Jawort erteilen!

6.

TOM

Was ist Erfolg? Eine geheime, unbeschreibliche Kraft, Umsichtigkeit, Bereitschaft ... das Bewußtsein, einen Druck auf die Bewegungen des Lebens um mich her durch mein bloßes Vorhandensein auszuüben ... Der Glaube an die Gefügigkeit des Lebens zu meinen Gunsten ... Glück und Erfolg sind in uns. Wir müssen sie halten: fest, tief. Sobald hier drinnen etwas nachzulassen beginnt, sich abspannt, ermüdet, wird alles frei um uns her, widerstrebt, rebelliert, entzieht sich unserem Einfluß ... Ich muß bereit sein!

7.

*Tonys sieht sich als Frau eines wohlhabenden Kaufmanns, eine Tasse Schokolade trinkend, und in kostbaren Roben durch die Zimmer schwebend, Dienstboten kommandierend etc. - Plötzlich steht Grünlich vor ihr.*

GRÜNLICH

Welch eine Fügung! Ich finde Sie, Antonie ...

TONY

Was fällt Ihnen ein!

GRÜNLICH

Konnte ich länger warten ... Mußte ich nicht hierher zurückkehren? Ich habe vor einer Woche den Brief Ihres lieben Herrn Vaters erhalten, diesen Brief, der mich mit Hoffnung erfüllt hat! Konnte ich länger in halber Gewißheit verharren, Antonie? Ich hielt es nicht länger aus. Ich habe mich in einen Wagen geworfen. Ich bin hierher geeilt. Ich habe ein paar Zimmer im Hotel Stadt Hamburg genommen ... und da bin ich, Antonie, um von Ihren Lippen das letzte, entscheidende Wort in Empfang zu nehmen, das mich glücklicher machen wird, als ich es zu sagen vermag.

TONY

Sie irren sich. - Sie irren sich.

GRÜNLICH

Antonie ... Seit dem ersten Augenblick, seit jenem Nachmittag .. Sie erinnern sich? ... Als ich zum ersten Mal im Kreise der Ihrigen eine so vornehme, eine so traumhaft liebevolle Erscheinung erblickte ... ist Ihr Name mit unauslöschlichen Buchstaben in mein Herz geschrieben, gegraben! Seit jenem Tage, Antonie, ist es mein einziger, mein heißer Wunsch, Ihre schöne Hand fürs Leben zu gewinnen. Und was der Brief Ihres lieben Herrn Vaters mich nur hoffen ließ, das werden Sie mir nun zur glücklichen Gewißheit machen ... nicht wahr?! Ich darf mit Ihrer Gegenneigung rechnen ... Ihrer Gegenneigung sicher sein!

TONY

Nein, nein!

GRÜNLICH

Womit habe ich dieses Zweifeln und Zögern Ihrerseits verdient? Sie sind ein von liebender Sorgfalt behütetes und verwöhntes Mädchen ... aber ich schwöre Ihnen, ja, ich verpfände Ihnen mein Manneswort, daß ich Sie auf Händen tragen werde, daß Sie als meine Gattin nichts entbehren werden, daß Sie in Hamburg ein Ihrer würdiges Leben führen werden ...

TONY

Nein. Ich habe ja "Nein" gesagt! Ich gebe Ihnen einen Korb, verstehen Sie das denn nicht, Gott im Himmel?

GRÜNLICH

Wissen Sie, Mademoiselle Buddenbrook, daß ich mich nicht in dieser Weise beleidigen lassen darf?

TONY

Aber ich beleidige Sie nicht, Herr Grünlich. Ihr Antrag ehrt mich, aber ich kann ihn nicht annehmen. Ich kann nicht. So, und nun muß ich Sie verlassen, entschuldigen Sie, ich habe keine Zeit mehr.

GRÜNLICH

Sie weisen mich zurück?

TONY

Ja. Leider.

GRÜNLICH

Antonie! Tony ... sehen Sie mich hier ... Dahin haben Sie es gebracht ... Haben Sie ein Herz, ein fühlendes Herz? ... Hören Sie mich an ... Sie sehen einen Mann vor sich, der vernichtet, zu Grunde gerichtet ist, wenn ... ja, der vor Kummer sterben wird, wenn Sie seine Liebe verschmähen! Hier liege ich ... bringen Sie es übers Herz, mir zu sagen: Ich verabscheue Sie?

TONY

Nein, nein! Ich verabscheue Sie nicht, Herr Grünlich, wie können Sie dergleichen sagen! Aber nun stehen Sie auf ... bitte!

GRÜNLICH

Sie wollen mich nicht töten?

TONY

Nein - nein.

GRÜNLICH

Das ist ein Wort! - Gut, gut ... sagen Sie nichts mehr, Antonie! Genug für diesmal, ich bitte Sie, genug von dieser Sache. Wir reden weiter davon ... ein andermal. Ein anderes Mal ... Leben Sie wohl für heute ... Leben Sie wohl ... Ich kehre zurück ... Leben Sie wohl!

8.

*Christian kommt und imitiert den Dichter Hoffstede.*

CHRISTIAN

Hochverehrte! - Nicht versäumen

Darf es mein bescheiden Lied,  
Euch zu nah'n in diesen Räumen,  
Die der Himmel Euch beschied.

Tüchtigkeit und zücht'ge Schöne  
Sich vor unserem Blick verband, -  
Venus Anadyoméne  
Und Vulcani fleiß'ge Hand

Keine trübe Zukunft störe  
Eures Lebens Fröhlichkeit,  
Jeder neue Tag gewähre  
Euch stets neue Seligkeit.

Freuen, ja unendlich freuen  
Wird mich Euer künftig Glück.  
Ob ich oft den Wunsch erneuen  
Werde, sagt Euch itzt mein Blick.

Lebet wohl im prächt'gen Hause  
Und behaltet wert und lieb  
Den, der in geringer Klausen  
Heute diese Zeilen schrieb!

9.

*Der Konsul und die Konsulin. Nächtliches Gespräch über Tony.*

KONSUL

Wenn ich wüßte, daß Tony irgendeinen delikaten Beweggrund hätte, sich für Grünlich nicht entschließen zu können! Aber sie ist ein Kind, Betsy, sie ist vergnügungslustig, tanzt auf Bällen, läßt sich von jungen Männern hofieren und es gefällt ihr, weil sie weiß, daß sie hübsch und von Familie ist ... sie ist vielleicht im geheimen und unbewußt auf der Suche, aber ich kenne sie, sie hat ihr Herz, wie man zu sagen pflegt, noch gar nicht entdeckt ... Fragte man sie, so würde sie den Kopf hin und her drehen und nachdenken ... aber sie würde niemanden finden ... Sie ist ein Kind, ein Spatz, ein Springinsfeld ... Sagt sie Ja, so wird sie ihren Platz gefunden haben, sie wird sich nett einrichten, wie ihr der Sinn steht, und sich mit ihrem Mann schon nach ein paar Tagen arrangieren ... Grünlich ist kein Beau, nein, weiß Gott, er ist kein Beau ... aber immerhin im höchsten Grade präsentabel, und man kann am Ende nicht fünf Beine an einem Schaf verlangen, wenn du mir diese kaufmännische Phrase zugute halten willst! ... Wenn sie warten will, bis jemand kommt, der eine Schönheit und außerdem eine gute Partie ist - nun, so Gott will! Tony Buddenbrook findet immer noch etwas. Andererseits ... es bleibt ein Risiko, und, um wieder kaufmännisch zu reden, Fischzug ist alle Tage, aber nicht alle Tage Fangtag! ... Grünlich hat mir gestern seine Bücher

vorgelegt ... Bücher, Bethsy, zum Einrahmen! Ich habe ihm mein höchstes Vergnügen ausgesprochen! Seine Sache steht für ein so junges Geschäft recht gut, recht gut. Sein Vermögen beläuft sich auf etwa 120.000, was nur die vorläufige Grundlage ist, denn er macht jährlich einen hübschen Schnitt ... Was Duchamps sagen, die ich befragte, klingt auch nicht übel: Seine Verhältnisse seien ihnen zwar nicht bekannt, aber er lebe gentleman like, verkehre in der besten Gesellschaft, und sein Geschäft sei ein notorisch lebhaftes und weit verzweigtes ... Was ich bei einigen anderen Hamburger Kaufleuten, wie Bock, Goudstikker und bei Bankier Petersen, erfahren habe, war absolut zufriedenstellend. Kurz, Bethsy, ich kann nicht anders, als diese Heirat, die der Familie nur zum Vorteil gereicht, dringend erwünschen! - Es tut mir ja leid, mein Gott, daß das Kind sich in einer bedrängten Lage befindet, daß sie von allen Seiten umlagert ist, bedrückt umhergeht und kaum noch spricht; aber ich kann mich nicht entschließen, Grünlich kurzerhand abzuweisen ... denn noch Eines, Bethsy, und das kann ich nicht oft genug wiederholen: Die Firma hat sich in den letzten Jahren bei Gott nicht gut entwickelt. Die Geschäfte gehen ruhig ... allzu ruhig. Wir sind nicht vorwärts gekommen, nicht wesentlich, seit Vaters Tod. Kurz, die Zeiten sind wahrhaftig nicht gut, unsere Tochter ist heiratsfähig und in der Lage, eine Partie zu machen, die allen Leuten als vorteilhaft in die Augen springt - sie soll sie machen! Die 80.000 für die Mitgift sind gut angelegt. Warten ist nicht ratsam, nicht ratsam, Bethsy! Sprich noch einmal mit ihr, ich habe ihr heute Nachmittag nach Kräften zugeredet ...

KONSULIN

Ja, Jean, nur dürfen wir das Kind nicht malträtieren. Sie muß mal ein bißchen heraus, zur Ruhe kommen und sich besinnen; du sollst sehen, dann nimmt sie Vernunft an.

KONSUL

Ich kann mich nicht losmachen, und die Ferien sind beinahe vorüber ...

KONSULIN

Aber wir können auch alle zu Hause bleiben. Gestern war zufällig der alte Schwarzkopf von Travemünde hier, Diederich Schwarzkopf, der Lotsenkommandeur. Ich ließ ein paar Worte fallen, und er zeigte sich mit Vergnügen bereit, Tony für einige Zeit bei sich aufzunehmen. Dort hat sie eine behagliche Häuslichkeit, kann baden und Luft schnappen und mit sich ins Reine kommen.

KONSUL

Vielleicht hast du recht.

KONSULIN

Tom bringt sie hin, und alles ist in Ordnung.

KONSUL

Ich zahle dem alten Schwarzkopf eine kleine Entschädigung.

KONSULIN

Ach, Jean ...

KONSUL

Nein, nein, schon recht. Das geschieht besser morgen als später.

KONSULIN

Sie bleibt ja doch in den ersten Kreisen ...

10.

TONY

Ich bin noch nie so froh gewesen, nach Travemünde zu kommen ... erstens, aus allerhand Gründen; ich wollte, ich könnte ein gewisses Paar goldgelber Côtelettes noch einige Meilen weiter zurücklassen ... Dann aber ist es ein ganz neues Travemünde ... Ich werde mich gar nicht um die Kurgesellschaft bekümmern, das kenne ich zur Genüge, und ich bin nicht dazu aufgelegt ...

*Morten tritt hinzu.*

TONY

Kommt der oder geht der?

MORTEN

Geht. Das ist die 'Albatross', die fährt nach Rußland.

TONY

Merkwürdig, daß man sich an der See nicht langweilen kann. Schauen Sie einmal an einem anderen Ort drei, vier Stunden lang auf einen Fleck, ohne etwas zu tun, ohne auch nur einem Gedanken nachzuhängen. - Was lesen Sie da eigentlich?

MORTEN

„Das Lungenödem“ ...

TONY

Tja, wenn man Doktor werden will ... Ich werde dafür sorgen, daß Sie bei uns Hausarzt werden!

*Schweigen.*

TONY

Jetzt muß ich Sie Eines fragen. Wie heißen Sie eigentlich mit Vornamen? Ich habe ihn noch kein einziges Mal richtig verstanden, gestern Abend bei Ihren Eltern.

MORTEN

Ich heiÙe Morten.

TONY

Morten? Morten Schwarzkopf ... Das ist hübsch!

MORTEN

Na ja ...

TONY

Ja, mein Gott ... es ist doch hübscher, als wenn Sie Hinz oder Kunz hießen. Es ist etwas Besonderes, etwas Ausländisches ...

MORTEN

Die Sache ist die: Mein Großvater war ein halber Norweger und hieß Morten. Nach ihm bin ich getauft worden. Das ist alles.

TONY

Da vorne sind die Möllendorpfs. Ich werde wohl guten Tag sagen müssen. Aber es ist mir recht zuwider, müssen Sie wissen. Ich bin hierher gekommen, um meinen Frieden zu haben ...

MORTEN

Frieden? Vor wem?

TONY

Vor wem?

MORTEN

Wer ist Herr Grünlich?

TONY

Das wollen Sie wissen, Morten? Gut, dann will ich es Ihnen sagen. Es war mir zwar peinlich, daß Tom den Namen bei unserer Ankunft erwähnte; aber da Sie ihn einmal gehört haben ... Herr Grünlich, Bendix Grünlich, ist ein Geschäftsfreund meines Vaters, ein wohlsituierter Kaufmann aus Hamburg, der in der Stadt um meine Hand angehalten hat ... aber nein! Ich habe ihn zurückgewiesen, ich habe mich nicht entschließen können, ihm mein "Jawort" zu geben.

MORTEN

Und warum nicht ...

TONY

Warum? O Gott, weil ich ihn nicht ausstehen kann. Sie müÙten ihn kennen, wie er aussieht! Goldgelbe Kotletten! Völlig unnatürlich! Ich bin überzeugt, daß er sie färbt. Außerdem ist er falsch. Er schwänzelt um meine Eltern herum und redet ihnen schamlos nach dem Mund. Dabei ist er im höchsten Grade aufdringlich; er läÙt nicht von mir ab, obwohl ich ihn nie anders als mit Ironie behandelt habe. Einmal hat er mir eine Szene gemacht, bei der er beinahe weinte ... ich bitte Sie: ein Mann, der weint!

MORTEN

Er muß Sie sehr verehren.

TONY

Was geht mich das an!

MORTEN

Machen Sie sich immer lustig über die Leute, die Ihnen zu Füßen liegen?

TONY

Nein, Morten, glauben Sie das von mir? ... Das dürfen Sie nicht von mir glauben.

MORTEN

Und Sie ... Sie machen sich nicht lustig über mich ...

TONY

Nein, Morten. Ich halte große Stücke auf Sie. Ich habe Sie sehr gern. Lieber als alle, die ich kenne.

MORTEN

Sie werden bald wieder abreisen, Tony, und meine Ferien sind in vierzehn Tagen zu Ende ... dann muß ich wieder nach Göttingen. Aber wollen Sie mir versprechen, daß Sie diesen Nachmittag hier am Strand nicht vergessen werden, bis ich zurückkomme ... und Doktor bin ...

TONY

Ja, Morten.

MORTEN

Wollen Sie mir daraufhin nicht ... Darf ich das nicht ... bekräftigen?

11.

TOM

Anna ... Meine kleine Anna! Hörst du, Anna? Es ist so weit. Einmal mußte es doch kommen, Anna ... Nicht weinen! Wir wollten doch vernünftig sein. Dergleichen muß durchgemacht werden. Es geht nicht, Anna. Alles ist bestimmt und verabredet ... Ich werde in Amsterdam erwartet. Ich könnte nicht einen Tag länger, wenn ich es noch so gern wollte. Und denken kann man doch immer aneinander, wie? Und schreiben! Paß auf, ich schreibe, sobald ich dort bin ... Adieu, meine liebe, gute Anna! Ja, man muß anfangen, Adieu zu sagen. Aber eines mußt du mir versprechen, Anna. Ich gehe ziemlich weit fort, ja, es ist weit, Amsterdam ... und du bleibst hier zurück. Aber wirf dich nicht weg, hörst du, Anna? ... Denn bis

jetzt hast du dich nicht weggeworfen, das sage ich dir! Du weißt, Anna, wie die Dinge gehen. Man bleibt nicht immer jung ... du bist ein kluges Mädchen, du hast niemals etwas von Heiraten gesagt und dergleichen ... Man wird getragen, siehst du ... Wenn ich am Leben bin, werde ich das Geschäft übernehmen, werde eine gute Partie machen ... ja, ich bin offen zu dir, beim Abschied ... Und auch du ... das wird so gehen ... Ich wünsche Dir alles Glück, meine liebe, gute Anna! Aber wirf dich nicht weg, hörst du? ... Denn bis jetzt hast du dich nicht weggeworfen.

12.

*Tony kommt mit Grünlichs Brief zu Morten.*

TONY

Diesen Brief habe ich von Grünlich bekommen. Er wagt es, er besitzt tatsächlich die Stirn ...

MORTEN

Tony, was ...

TONY

Lesen Sie, Morten.

MORTEN

Nein, das kann ich nicht.

TONY

Lesen Sie, nun lesen Sie doch!

MORTEN

Teuerste Demoiselle Buddenbrook!

Wie lange ist es her, daß Unterzeichneter das Angesicht des reizendsten Mädchens nicht mehr erblicken durfte? Diese so wenigen Zeilen sollen Ihnen sagen, daß dieses Angesicht nicht aufgehört hat, vor seinem geistigen Auge zu schweben, daß er während dieser hangenden und bangenden Wochen unablässig eingedenk gewesen ist des köstlichen Nachmittags in Ihrem elterlichen Salon, an dem Sie sich ein Versprechen, ein halbes und verschämtes zwar noch, und doch so beseligendes entschlüpfen ließen. Seitdem sind lange Tage verflossen, während derer Sie sich behufs Sammlung und Selbsterkenntnis von der Welt zurückgezogen haben, so daß ich nun wohl hoffen darf, daß die Zeit der Prüfung vorüber ist.

Endesunterfertiger erlaubt sich, Ihnen, teuerste Demoiselle, mitfolgendes Ringlein als Unterpfang seiner unsterblichen Zärtlichkeit hochachtungsvollst zu übersenden. Mit den devotesten Komplimenten und liebevollsten Handküssen zeichne als Dero Hochwohlgeboren ergebenster Grünlich.

TONY

Er lügt, er verdreht alles, jedes Wort! Und hier, dieser Ring, sehen Sie doch!

MORTEN

Aber Tony ...

TONY

Ich habe Kopfweh vor Aufregung. Grünlich will mich nicht verstehen, und was er so poetisch von 'Versprechen' schreibt, ist einfach nicht der Fall. Ich werde Papa bitten, ihm kurzer Hand plausibel zu machen, daß ich jetzt noch tausendmal weniger in der Lage bin, ihm mein Jawort zu geben. Er soll mich endlich in Frieden lassen, er macht sich ja lächerlich. Ich werde ihm sagen, daß ich anderweitig gebunden bin an jemanden, der mich liebt, und den ich liebe. Ach, Morten! Ich weiß, daß es in meiner Familie Sitte ist, einen Kaufmann zu heiraten, aber das Leben hat manchen gelehrt, daß Reichtum allein nicht glücklich macht.

MORTEN

Und der Ring ...

TONY

Den soll Papa ihm zurückschicken. Er ist niederes Gold und ziemlich schmal, wie man sieht.

13.

*Die Antwort des Konsuls.*

Meine liebe Tony!

Dein Schreiben ist mir zugestellt worden. Auf seinen Gehalt eingehend teile ich Dir mit, daß ich pflichtgemäß nicht ermangelt habe, Herrn Gr. über Deine Anschauung der Dinge in geziemender Form zu unterrichten; das Resultat jedoch war derart, daß es mich aufrichtig erschüttert hat. Du bist ein erwachsenes Mädchen und befindest Dich in einer so ernsten Lebenslage, daß ich nicht anstehen darf, Dir die Folgen zu schildern, die ein leichtfertiger Schritt Deinerseits nach sich ziehen kann. Herr Gr. nämlich brach bei meinen Worten in Verzweiflung aus, indem er rief, so sehr liebe er Dich und so wenig könne er Deinen Verlust verschmerzen, daß er willens sei, sich das Leben zu nehmen, wenn Du auf Deinem Entschluß bestündest. Da ich das, was Du mir von einer anderweitigen Neigung schreibst, nicht ernst nehmen kann, so bitte ich Dich, Deine Erregung über den zugesandten Ring zu bemeistern und alles noch einmal mit ruhigem Sinn zu erwägen. Meiner christlichen Überzeugung nach, liebe Tochter, ist es des Menschen Pflicht, die Gefühle eines anderen zu achten, und wir wissen nicht, ob Du nicht einst von einem höchsten Richter dafür haftbar gemacht werden würdest, wenn der Mann, dessen Gefühle Du hartnäckig und kalt verschmähst, sich gegen sein eigenes Leben

versündigte. Das Eine aber, welches ich Dir mündlich schon oft zu verstehen gegeben habe, möchte ich Dir ins Gedächtnis zurückrufen: Wir sind, meine liebe Tochter, nicht dafür geboren, was wir mit kurzsichtigen Augen für unser eigenes, kleines, persönliches Glück halten, denn wir sind nicht lose, unabhängige und für sich bestehende Einzelwesen, sondern wie Glieder einer Kette, und wir wären, so wie wir sind, nicht denkbar ohne die Reihe derjenigen, die uns vorangegangen sind und uns die Wege weisen, indem sie ihrerseits mit Strenge und ohne nach Rechts und Links zu blicken, einer erprobten und ehrwürdigen Überlieferung folgten. Dein Weg, wie mir scheint, liegt klar und scharf abgegrenzt vor Dir, und Du müßtest nicht meine Tochter sein, nicht die Enkelin Deines in Gott ruhenden Großvaters und überhaupt nicht ein würdiges Glied unserer Familie, wenn Du ernstlich im Sinne hättest, Du allein, mit Trotz und Flattersinn Deine eigenen, unordentlichen Pfade zu gehen. Dies, meine liebe Antonie, bitte ich Dich, in Deinem Herzen zu bewegen. In treuer Liebe Dein Vater.

14.

*Tom holt Tony ab.*

TONY

Morten ist schon nach Göttingen. Wir haben nicht einmal ordentlich Abschied genommen.

TOM

Es ist vielleicht besser so.

TONY

Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen vor Aufregung. Papas Brief ...

TOM

Ja?

TONY

Was?

TOM

Was ist mit Papas Brief?

TONY

Wir sind nicht lose, unabhängige und für sich bestehende Einzelwesen, sondern wie Glieder einer Kette, und wir wären, so wie wir sind, nicht denkbar ohne die Reihe derjenigen, die uns vorangegangen sind und uns die Wege weisen ...

TOM

Was ist damit?

TONY

Ach, Tom, was soll ich bloß machen ...

TOM

Nicht traurig sein, Tony.

*Schweigen.*

TOM

Woran denkst du?

TONY

Nichts.

TOM

Du lächelst.

TONY

Es ist alles so verworren.

TOM

Arme Tony. Es tut mir leid ... ich versteh dich so gut, weißt du, aber was kann man tun? Dergleichen muß durchgemacht werden. Glaub mir ... ich kenne das.

TONY

Du kennst gar nichts, Tom.

TOM

Ich gehe nach Amsterdam. Papa hat eine Stelle für mich bei van der Kellen & Comp. Da werde ich Abschied nehmen müssen für lange, lange Zeit.

TONY

Ach, Tom! Ein Abschied von Eltern und Geschwistern, das ist gar nichts!

TOM

Ja ... - Aber es dauert nicht lange. Das gibt sich. Man vergißt ...

TONY

Aber ich will ja gerade nicht vergessen. Vergessen ... ist das denn ein Trost?

TOM

Da, schau, wir sind da ...

TONY

Mein Gott, alles das ist geblieben, wie es war! Es hatte hier gestanden, unabänderlich und ehrwürdig, das Alte, Gewohnte und

Überlieferte, das mich wieder aufnehmen, in dem ich wieder leben soll ...

15.

*Christian im Klub.*

CHRISTIAN

Wir sind in London. Es ist Nacht, dunkle Nacht. Und das ist die Straße, genau die richtige Gegend, ihr wißt schon, und an allen Ecken stehen die tapferen, fleißigen, käuflichen Mädchen, und da kommt Maria des Wegs.

That's Maria!

Fett, bunt und süß! Sie wackelt mit dem Popo und freut sich ihrer Sünde. Und da steht ein Neger! Und dort steht ein Lord! Und hier ist Maria!

(singt)

Jeder, der Maria sieht,  
Bekommt gleich Appetit,  
Wenn sie abends durch die Street  
Im prallen Röckchen zieht.

Schade, daß sie nur für Honorar schafft!  
Meistens sagt sie 'No' mit kühlem Sinn.  
Aber zeigt man ihr die Barschaft,  
Legt sie sich vor Schreck gleich hin.

That's Maria! That's Maria!

Erst sieht sie den Neger an,  
Darauf den jungen Lord,  
Kurz entschlossen zieht sie dann  
Den Neger mit sich fort.

Was ist los? Dem Lord fährt's in den Magen.  
Doch sie sagt, was soll ich mich geniern,  
Ich will mich nach so viel Plagen  
Auch mal selber amüsiern!

That's Maria! That's Maria!

16.

*Tony erfindet sich einen historischen Augenblick und schreibt in das Familienbuch.*

TONY

Es war noch ganz früh, kaum sechs Uhr. Tony setzte sich an den Sekretär, dessen Deckel zurückgeschoben war und zog das Familienbuch hervor mit seinem gepreßten Umschlag, goldenen Schnitt und verschiedenartigen Papier. Sie nahm es, blätterte darin, geriet ins Lesen und vertiefte sich. Was sie las, waren meistens einfache und ihr vertraute Dinge; aber jeder der Schreibenden hatte von seinem Vorgänger eine ohne Übertreibung feierliche Vortragsweise übernommen, einen Chronikenstil, aus dem der diskrete, würdevolle Respekt einer Familie vor sich selbst, vor Überlieferung und Historie sprach. Für Tony war das nichts Neues; sie hatte sich manches Mal mit diesen Blättern beschäftigt. Aber noch niemals hatte ihr Inhalt einen solchen Eindruck auf sie gemacht wie diesen Morgen. Die ehrerbietige Bedeutsamkeit, mit der hier auch die bescheidensten Tatsachen behandelt waren, die der Familiengeschichte angehörten ...

Auch in ihrer eigenen kleinen Vergangenheit fehlte kein Punkt. Ihre Geburt, ihre Kinderkrankheiten, ihr erster Schultag, ihr Eintritt ins Mädchenpensionat, ihre Konfirmation ... Alles war in der kleinen, fließenden Kaufmannsschrift des Konsuls sorgfältig und mit einer fast religiösen Achtung vor Tatsachen überhaupt verzeichnet: Denn war nicht alles Gottes Wille und Werk, der die Geschicke der Familie wunderbar lenkte? Was würde hier hinter ihrem Namen, den sie von ihrer Großmutter Antoinette empfangen hatte, in Zukunft noch zu berichten sein? Und alles würde von späteren Familienmitgliedern mit derselben Pietät gelesen werden ...

"Wie Glieder in einer Kette" hatte Papa geschrieben ... ja, ja! Gerade als Glied dieser Kette war sie von hoher und verantwortungsvoller Bedeutung - berufen, mit Tat und Entschluß an der Geschichte ihrer Familie mitzuarbeiten.

Tony blätterte zurück bis ans Ende des großen Buches, wo auf einem rauhen Foliobogen die ganze Genealogie der Buddenbrooks mit Klammern und Rubriken in übersichtlichen Daten resümiert worden war: Von der Eheschließung des frühesten Stammhalters mit der Predigerstochter Brigitta Schuren bis zu der Heirat des Konsuls Johann Buddenbrook mit Elisabeth Kröger, genannt Bethsy. Aus dieser Ehe, so hieß es, entsprossen drei Kinder ... worauf mit den Geburtsjahren und -tagen ihre Taufnamen unter einander aufgeführt waren; hinter demjenigen des ältesten Sohnes Thomas war bereits verzeichnet, daß er Ostern dieses Jahres in das väterliche Geschäft als Lehrling eingetreten sei. Tony blickte lange Zeit auf ihren Namen und auf den freien Raum dahinter. Dann plötzlich ergriff sie die Feder und schrieb: "verlobte sich am 22. September mit Herrn Bendix Grünlich, Kaufmann zu Hamburg."

Mein guter Papa, ich hoffe, Du bist zufrieden mit mir.

*Grünlich und der Konsul. Tony und die Konsulin bereiten die Hochzeit vor.*

KONSUL

Ich bin vollkommen Ihrer Meinung, mein werter Freund. Diese Frage ist von Wichtigkeit und muß erledigt werden. Kurz und gut: Die traditionelle Bar-Mitgift für ein junges Mädchen unserer Familie beträgt 70.000.

GRÜNLICH

In der Tat ... Sie kennen, verehrter Vater, die tiefe Hochachtung, die ich ehrwürdigen Überlieferungen und Prinzipien entgegenbringe! Allein ... sollte im gegenwärtigen Falle diese schöne Rücksicht nicht zu eng verstanden sein? ... Ein Geschäft vergrößert sich ... eine Familie blüht empor ... kurzum, die Bedingungen werden andere und bessere ...

TONY (off)

Ist das Leinenzeug von Lentföhr gekommen, Mama?

KONSULIN (off)

Nein, mein Kind, aber hier sind zwei Dutzend Teeservietten.

KONSUL

Mein werter Freund, Sie sehen in mir einen Geschäftsmann von Kulanz. Mein Gott ... Sie haben mich nicht einmal ausreden lassen, sonst wüßten Sie bereits, daß ich willig und bereit bin, Ihnen den Umständen entsprechend entgegen zu kommen. Ich füge den 70.000 schlankerhand 10.000 hinzu.

TONY (off)

Er hatte versprochen, es bis heute Nachmittag zu schicken. Mein Gott, die Laken müssen gesäumt werden!

KONSULIN (off)

Du könntest auch gerne mal selbst springen, mein Herzchen ...

TONY (off)

Mein Gott, ich heirate doch nicht, um selber die Treppen zu laufen.

GRÜNLICH

80.000 also ...

KONSULIN (off)

Hast du an die Trauungstoilette gedacht, Tony?

TONY (off)

Moiré antique, Mama! ... Ich lasse mich nicht trauen ohne moiré antique!

KONSUL  
80.000.

18.

*Vaterworte.*

Mein lieber Thomas,  
mit Vergnügen habe ich die Mitteilungen über Dein Fortkommen in Amsterdam gelesen. Von Christians Reise nach England habe ich noch keine Nachrichten, hoffe jedoch zu Gott, daß sie glücklich verlaufen sein wird. Möchte es doch, nachdem dein Bruder sich entschlossen hat, den wissenschaftlichen Beruf fahren zu lassen, noch nicht zu spät für ihn sein, bei seinem Prinzipal Mr. Richardson etwas Reelles zu lernen und möge seine kaufmännische Laufbahn von Erfolg und Segen begleitet sein! Mr. Richardson (Threedneedle Street) ist, wie du weißt, ein enger Geschäftsfreund meines Hauses. Ich schätze mich glücklich, meine beiden Söhne in Firmen untergebracht zu haben, die mir freundschaftlichst verbunden sind. Den Segen davon spürst du jetzt schon: Ich empfinde vollkommene Genugtuung, daß Herr van der Kellen Dein Salair bereits in diesem Vierteljahr erhöht hat.

Was Deine geschäftlichen Zukunftspläne angeht, mein Sohn, so erfreuen sie mich durch das lebhafteste Interesse, das sich in ihnen zeigt, ohne daß ich ihnen vollkommen beizustimmen vermag. Du gehst von der Ansicht aus, daß der Absatz derjenigen Produkte, welche die Umgegend unserer Vaterstadt hervorbringt, Getreide, Rapssaat, Häute und Felle, Wolle, Öl, Ölkuchen, Knochen etc., das natürlichste, nachhaltigste Geschäft für uns sei und denkst Dich vorzugsweise jener Branche zuzuwenden. Ich habe mich zu einer Zeit, als die Konkurrenz in diesem Geschäftszweig noch sehr gering war, gleichfalls mit diesem Gedanken beschäftigt und auch einige Experimente gemacht, erkannte alsbald aber auch den gefährlichen Charakter, welchen die Exportgeschäfte an sich tragen, weshalb ein weiterer Ausbau derselben unterblieb, zumal ich immer des Mahnwortes eingedenk gewesen bin, welches unser Vorfahr, der Gründer der Firma, hinterlassen hat: "Mein Sohn, sey mit Lust bey den Geschäften am Tage, aber mache nur solche, daß wir bey Nacht ruhig schlafen können!"

Diesen Grundsatz gedenke ich heilig zu halten bis an mein Lebensende, obgleich man hier und da in Zweifel geraten kann angesichts von Leuten, die ohne solche Prinzipien scheinbar besser fahren. Ich denke an Hagenström, der eminent im Wachsen begriffen ist, während unsere Angelegenheiten einen allzu ruhigen Gang gehen. Du weißt, daß die Firma nach dem Tod Deines Großvaters nicht mehr gewachsen ist, und ich bete zu Gott, daß ich Dir die Geschäfte wenigstens in dem jetzigen Zustand werde hinterlassen können. An dem Prokuristen Herrn Marcus habe ich einen erfahrenen

und bedächtigen Helfer. Wenn nur die Familie Deiner Mutter ihre Groschen ein wenig besser beieinander halten wollte; die Erbschaft wird für uns von großer Wichtigkeit sein!

Ich bin mit geschäftlichen und städtischen Arbeiten außerordentlich überhäuft. Man hat mich sukzessive zum bürgerlichen Deputierten für das Finanz-Departement, das Kommerz-Kollegium, die Rechnungs-Revisions-Deputation und das St. Annen-Armenhaus erwählt.

Deine Mutter grüßt dich herzlich. Und auch Herr Marcus hat mir Grüße an Dich aufgetragen. Gottes Segen mit Dir, mein Sohn! Arbeite, bete und spare! In sorgender Liebe Dein Vater.

19.

*Tony und Grünlich frühstücken schweigend. Im Spielzimmer schreit das Kind. Tony steht auf, geht zur Tür und ruft.*

TONY

Thinka! Fahr es doch bitte eine halbe Stunde draußen spazieren, aber nicht länger. Und zieh dem Kind die dicke Jacke an, hörst du? Es nebelt.

*Tony setzt sich wieder. Grünlich schaut sie an.*

TONY

Ich kann mich nicht immer um Erika kümmern.

GRÜNLICH

Du bist nicht kinderlieb, Antonie.

TONY

Kinderlieb ... kinderlieb. Es fehlt mir an Zeit! Der Haushalt nimmt mich in Anspruch. Ich wache mit zwanzig Gedanken auf, die tagsüber auszuführen sind, und gehe mit vierzig zu Bett.

GRÜNLICH

Du hast zwei Dienstmädchen. Eine so junge Frau ...

TONY

Du hast gut reden! Thinka muß abwaschen, putzen und bedienen. Die Köchin ist über und über beschäftigt. Du ißt schon am frühen Morgen Koteletts ... Denk doch mal nach, Grünlich! Erika muß über kurz oder lang eine Erzieherin haben!

GRÜNLICH

Es entspricht nicht unseren Verhältnissen, ihr schon jetzt ein eigenes Kindermädchen zu halten.

TONY

Unseren Verhältnissen! O Gott, du machst dich lächerlich! Sind wir denn Bettler? Sind wir gezwungen, uns das Notwendigste abgehen zu lassen? Meines Wissens habe ich dir 80.000 mit in die Ehe gebracht!

GRÜNLICH

Du mit deinen 80.000!

TONY

Sprich nicht so davon! Sicher, es kam dir nicht darauf an. Du hast mich aus Liebe geheiratet ... gut. Aber liebst du mich überhaupt noch? Du gehst über meine berechtigten Wünsche hinweg. Kein Kindermädchen! Warum müssen wir auf dem Land wohnen, wenn es unseren Verhältnissen nicht entspricht, einen Wagen zu halten, in dem wir in anständiger Weise in Gesellschaft fahren können? Warum willst du nicht, daß ich in die Stadt komme? Am liebsten möchtest du, daß wir uns hier ein für alle Mal vergraben und ich keinen Menschen mehr zu Gesicht bekomme. Du bist sauertöpfig!

*Grünlich schweigt.*

TONY

Liebst du mich überhaupt noch? ... Dein Schweigen ist so unverschämt, daß ich dich an einen gewissen Kniefall erinnern darf. Damals hast du dich anders angehört! ... Und jetzt liest du Zeitung! Du vernachlässigst mich!

GRÜNLICH

Und du? Du ruinierst mich!

TONY

Ich? Ich ruiniere dich?

GRÜNLICH

Ja. Du ruinierst mich mit deiner Trägheit, deiner Extravaganz ...

TONY

Wirf mir nicht meine gute Erziehung vor! Ich habe bei meinen Eltern nicht nötig gehabt, einen Finger zu rühren. Jetzt habe ich mich mühsam in den Haushalt eingearbeitet. Aber ich verlange, daß du mir nicht die einfachsten Hilfsmittel verweigerst. Vater ist ein reicher Mann; er konnte nicht erwarten, daß es mir jemals an Personal fehlen würde ...

GRÜNLICH

Dann warte mit dem dritten Mädchen, bis dieser Reichtum uns etwas nützt.

TONY

Wünschst du dir etwa Vaters Tod?! Ich sage, daß wir vermögende Leute sind, daß ich nicht mit leeren Händen zu dir gekommen bin ...

*Grünlich verzieht das Gesicht.*

TONY

Grünlich? Du lächelst? Du sprichst von unseren Verhältnissen ... Täusche ich mich? Hast du schlechte Geschäfte gemacht? Hast du ...

*Klopfen. Bankier Kesselmeier tritt tänzelnd ein.*

KESSELMEYER

Ahah. Guten Morgen!

TONY

Guten Morgen, Herr Kesselmeier.

GRÜNLICH

Schon so früh?

KESSELMEYER

Jaha! Es gibt eine Überraschung! Ich habe mit Ihnen zu reden, unverzüglich zu reden, mein Lieber!

TONY

Kommen Sie, Herr Kesselmeier, setzen Sie sich. Sie sollen Schiedsrichter sein. Ich habe eben einen Streit mit Grünlich gehabt ... Nun sagen Sie mal: Muß ein dreijähriges Kind ein Kindermädchen haben oder nicht? ... Grünlich nämlich behauptet, ich ruiniere ihn!

KESSELMEYER

Sie ruinieren ihn? Sie ... ruin ... Sie ... ruinieren ihn also? O Gott, o Gott! Du liebe Zeit! Das ist spaßhaft! Das ist höchst, höchst spaßhaft! Ahah!

GRÜNLICH

Kesselmeier. Fassen Sie sich doch! Sind Sie von Sinnen? Hören Sie doch auf zu lachen! Wollen Sie Wein haben? Eine Zigarre? Worüber lachen Sie eigentlich?

KESSELMEYER

Worüber ich lache? ... Ja, geben Sie mir ein Glas Wein, eine Zigarre ... Worüber ich lache? Sie finden also, daß Ihre Frau Sie ruiniert?

GRÜNLICH

Sie ist allzu luxuriös veranlagt.

TONY

Ja, so bin ich einmal. Das ist klar. Ich habe es von Mama.

GRÜNLICH

Zieht sie nicht gut, die Zigarre, Kesselmeier? Nehmen Sie eine andere! Möchten Sie noch ein Glas Rotwein? ... Sie wollen also mit mir reden? Ist es eilig? Von Belang? Finden Sie es nicht zu warm hier? Kommen Sie, wir fahren gleich zusammen in die Stadt ... Im Rauchzimmer ist es übrigens kühler.

KESSELMAYER

Nein, nein, nein! Das führt zu nichts, mein Lieber. Um es kurz zu machen, Grünlich, wollen Sie oder wollen Sie nicht.

GRÜNLICH

Atonie, sieh nach dem Mädchen!

KESSELMAYER

Entweder oder.

GRÜNLICH

Antonie, raus!

*Tony zieht sich zurück, bleibt aber für einen Moment in der Tür stehen. Fassungslos.*

KESSELMAYER

Eins von beidem!

GRÜNLICH

Kesselmeier, prolongieren Sie!

KESSELMAYER

Ahah? Na-hein, nein, mein Lieber, keineswegs, davon ist überhaupt nicht die Rede!

GRÜNLICH

Was ficht Sie an? Seien Sie doch vernünftig, um Himmels Willen! Sie haben so lange gewartet ...

KESSELMAYER

Keinen Tag länger, mein Lieber! Ja, sagen wir, acht Tage, aber keine Stunde länger! Verläßt sich noch irgendjemand auf -

GRÜNLICH

Keine Namen, Kesselmeier!

KESSELMAYER

Keine Namen ... schön. Verläßt sich noch irgendjemand auf Ihren Herrn Schwie -

GRÜNLICH

Keine Bezeichnung! Allmächtiger Gott, seien Sie doch nicht albern!

KESSELMAYER

Schön, keine Bezeichnung! Verläßt sich noch irgendjemand auf die bewußte Firma, mit der Ihr Kredit steht und fällt, mein Lieber? Wieviel hat sie verloren bei dem Bankrott in Bremen? Fünzigtausend? Siebzigtausend? Hunderttausend? Noch mehr? Daß sie engagiert war, ganz ungeheuer engagiert, das pfeifen die Spatzen von den Dächern. Gestern war ... schön, keine Namen! Gestern war die bewußte Firma gut und schützte Sie unbewußt vor Bedrängnis ... Heute ist sie flau, und B. Grünlich ist fläuer-am-flauesten ... Merken Sie es denn nicht? Sie sind doch der Erste, der solche Schwankungen fühlen muß. Wie begegnet man Ihnen denn? Wie sieht man Sie an? Bock und Goudstikker sind wohl ungeheuer zuvorkommend? Wie benimmt sich denn die Kreditbank?

GRÜNLICH

Sie prolongiert.

KESSELMAYER

Ahah? Sie lügen ja? Ich weiß ja, daß sie Ihnen schon gestern einen Tritt versetzt hat! Einen höchst aufmunternden Tritt! Nun sehen Sie mal! Aber schämen Sie sich nur nicht. Es liegt natürlich in Ihrem Interesse, mir weiszumachen, daß die anderen nach wie vor ruhig und sicher sind ... Na-hein, mein Lieber! Schreiben Sie dem Konsul. Ich warte eine Woche.

GRÜNLICH

Eine Abschlagssumme, Kesselmeier!

KESSELMAYER

Abschlagssumme her und hin! Abschlagssummen läßt man entrichten, um sich von jemandes Zahlungsfähigkeit zu überzeugen! Habe ich das Bedürfnis, darüber Experimente anzustellen? Ich weiß doch wundervoll Bescheid, wie es mit Ihrer Zahlungsfähigkeit bestellt ist! Ha-ahah ... Abschlagssumme finde ich höchst, höchst spaßhaft.

GRÜNLICH

Kesselmeier! Lachen sie doch nicht so gottverflucht! Meine Lage ist so ernst ... ja, ich gestehe, sie ist ernst; aber ich habe so und so viele Geschäfte in der Schwebe ... Alles kann sich zum Guten wenden. Hören Sie, passen Sie auf: Prolongieren Sie, und ich unterschreibe Ihnen zwanzig Prozent!

KESSELMAYER

Nichtsda, nichtsda ... höchst lächerlich, mein Lieber! Na-hein, ich bin ein Freund des Verkaufs zur rechten Zeit! Sie haben mir acht Prozent geboten, und ich habe prolongiert. Sie haben mir 12 und 16 Prozent geboten, und ich habe jedesmal prolongiert. Jetzt könnten Sie mir 40 bieten und ich würde nicht denken an Prolongation, nicht einmal daran denken, mein Lieber! Seit die Gebrüder Westfahl in Bremen auf die Nase gefallen sind, sucht jeder seine Interessen von der bewußten Firma abzuwickeln und sich sicherzustellen ... Wie gesagt, ich bin für rechtzeitigen Verkauf.

Ich habe Ihre Unterschriften behalten, solange Johann Buddenbrook zweifellos gut war ... Aber man behält eine Sache doch nur solange, wie sie steigt oder wenigstens solide steht ... wenn sie anfängt zu fallen, verkauft man ... will sagen, ich verlange mein Kapital!

GRÜNLICH

Kesselmeyer, Sie sind schamlos!

KESSELMAYER

A-ahah, schamlos finde ich höchst spaßhaft! ... Was wollen Sie überhaupt? Sie müssen sich ja sowieso an Ihren Schwiegervater wenden. Die Kreditbank tobt!

GRÜNLICH

Nein, Kesselmeyer, ich beschwöre Sie, hören Sie mir zu! ... Ja, ich bin offen, ich gestehe Ihnen unumwunden, meine Lage ist ernst. Sie und die Kreditbank sind ja nicht die einzigen. Es sind mir Wechsel vorgelegt worden ... alles scheint sich verabredet zu haben -

KESSELMAYER

Selbstverständlich. Unter diesen Umständen ... Aber da ist es doch ein Aufwaschen ...

GRÜNLICH

Nein, Kesselmeyer, hören Sie mich an! Tun Sie mir doch die Liebe, nehmen Sie noch eine Zigarre ...

KESSELMAYER

Lassen Sie mich mit Ihren Zigarren in Ruhe. Bezahlen Sie!

GRÜNLICH

Kesselmeyer, lassen Sie mich jetzt nicht fallen ... Sie sind mein Freund, Sie haben an meinem Tisch gesessen ...

KESSELMAYER

Sie vielleicht nicht an meinem, mein Lieber?

GRÜNLICH

Jaja ... Aber kündigen Sie mir jetzt Ihren Kredit nicht, Kesselmeyer!

KESSELMAYER

Kredit? Kredit auch noch? Sind Sie eigentlich bei Trost? Eine neue Anleihe?

GRÜNLICH

Ja, Kesselmeyer, ich beschwöre Sie ... wenig, eine Kleinigkeit! Ich brauche nur nach rechts und links ein paar Aus- und Abschlagszahlungen zu machen, um mir wieder Respekt und Geduld zu verschaffen ... Halten Sie mich, und Sie werden ein großes

Geschäft machen! Wie gesagt, eine Menge Angelegenheiten befinden sich in der Schwebe ... Alles wird sich zum Guten wenden ... Sie wissen, ich bin rege und findig.

KESSELMEYER

Ja, ein Geck, ein Tolpatsch sind Sie, mein Lieber! Wollen Sie mir sagen, was Sie jetzt noch ausfindig machen wollen? Vielleicht irgendwo in der weiten Welt eine Bank, die Ihnen auch nur einen Groschen auf den Tisch legt? Oder noch einen Schwiegervater?

GRÜNLICH

Sprechen Sie doch leiser, in Teufels Namen!

KESSELMEYER

Ein Geck sind Sie! Rege und findig ... ja, aber immer nur zu Gunsten anderer Leute! Sie sind gar nicht skrupulös, und doch haben Sie niemals Vorteile davon gehabt. Sie haben sich Kapital ergaunert, nur um mir statt 12 Prozent 16 zu zahlen. Sie haben Ihre ganze Ehrlichkeit über Bord geworfen, ohne den geringsten Nutzen davon zu haben. Sie haben ein Gewissen wie ein Schlachterhund und sind doch ein Pechvogel, ein Narr! Es gibt solche Leute, sie sind höchst, höchst spaßhaft! Warum haben Sie eigentlich solche Angst, sich endgültig mit der ganzen Geschichte an den Bewußten zu wenden? Weil Sie sich nicht ganz wohl dabei fühlen? Weil es damals vor vier Jahren nicht alles in Ordnung war? Nicht alles ganz säuberlich zugegangen ist, wie? Fürchten Sie, daß gewisse Dinge ...

GRÜNLICH

Gut, Kesselmeier, ich werde schreiben. Aber wenn er sich weigert? Wenn er mich fallenläßt?

KESSELMEYER

Oh, ahah! Dann machen wir einen kleinen Bankrott, ein höchst spaßhaftes Bankröttchen, mein Lieber! Das ficht mich gar nicht an, nicht im Allermindesten! Ich persönlich bin durch die Zinsen, die Sie hier und da zusammengekratzt haben, schon ungefähr auf meine Kosten gekommen ... und bei der Konkursmasse habe ich die Vorhand, mein Teurer ... Und passen Sie auf, ich werde nicht zu kurz kommen. Ich weiß hier Bescheid bei Ihnen, mein Verehrter! Ich habe die Inventaraufnahme schon im voraus in der Tasche ... ahah! Ich werde schon dafür sorgen, daß kein silbernes Brotkörbchen und kein Schlafrock beiseite geschafft wird ...

GRÜNLICH

Kesselmeier, Sie haben an meinem Tisch gesessen ...

KESSELMEYER

Lassen Sie mich mit Ihrem Tisch in Ruhe! Ich acht Tagen hole ich mir Antwort. Ich gehe zu Fuß in die Stadt. Ein bißchen Bewegung wird mir gut tun. Guten Morgen, mein Lieber! Fröhlichen guten Morgen!

20.

*Thomas kontrolliert die Bücher seines Vaters.*

THOMAS

Bei dem Bankrott in Bremen auf einem Brett 80.000 verloren. Rückforderung der auf die Gebrüder Westfahl gezogenen, diskontierten Wechsel nach Einstellung aller Zahlungen durch die Käufer. Schwächung des Betriebskapitals um ... Mißtrauen und Zurückhaltung bei Banken, „Freunden“ und Firmen im Ausland. Gut, Vater, du hast dich aufgerichtet, hast alles ins Auge gefaßt, beruhigt, geregelt, die Stirn geboten ... Aber du reibst dich auf, du reibst dich auf, mit deinen Depeschen, Briefen und Berechnungen. Aber wozu ist der Mensch auf der Welt, als um sich aufzureiben?

21.

*Der Konsul zu Besuch bei Grünlichs.*

TONY

Guten Tag, Papa, endlich sieht man dich einmal wieder! Wie geht es Tom? Leg ab, und setz dich doch, bitte, lieber Papa. Ich habe das Fremdenzimmer oben für dich herrichten lassen.

KONSUL

Laß nur, mein Kind. Ich bin zu einer Unterredung mit deinem Mann gekommen ... zu einer sehr, sehr ernstesten Unterredung, meine liebe Tony. Ist Bankier Kesselmeier hier?

TONY

Ja, Papa. Er sitzt im Salon und besieht sich das Album ...

KONSUL

Wo ist Erika?

TONY

Oben, im Kinderzimmer, es geht ihr gut. Sie badet ihre Puppe ... natürlich nicht im Wasser ... eine Wachspuppe ... sie tut nur so.

KONSUL

Schön. Ich kann nicht annehmen, liebes Kind, daß du über die Lage ... die Lage deines Mannes unterrichtet bist?

TONY

Nein, Papa, ich weiß gar nichts. - Papa, Grünlich war in letzter Zeit so mürrisch, ja, unausstehlich, das muß ich sagen! Bis auf

gestern ... gestern war er sanft und fragte zehn- oder zwölfmal, ob ich ihn liebe, ob ich ein gutes Wort bei dir für ihn einlegen würde, wenn er dich etwas zu bitten hätte ...

KONSUL

Ah.

TONY

Ja ... Gut, daß du da bist! Es ist ein bißchen unheimlich ... Grünlich hat den Tisch hier herrichten lassen ...

KONSUL

Hör zu, mein Kind. Ich muß dich etwas fragen, etwas Ernstes! Sag mir ... du liebst doch deinen Mann von ganzem Herzen?

TONY

Gewiß, Papa.

KONSUL

Du liebst ihn doch so, daß du nicht ohne ihn leben könntest ... unter keinen Umständen, wie? ... Auch wenn ... durch Gottes Willen ... seine Lage sich ändern sollte ... wenn er in Verhältnisse versetzt werde würde, die ... die es ihm nicht mehr erlaubten, dich weiterhin mit all diesen Dingen zu umgeben ...

TONY

Gewiß, Papa.

KONSUL

Ich sehe ... ich sehe, mein liebes Kind, daß du von guten und lobenswerten Grundsätzen beseelt bist. Aber ... ich bin nicht sicher, ob du die Dinge betrachtest, wie sie, Gott sei's geklagt, betrachtet werden müssen: als Tatsachen. Ich habe dich nicht gefragt, was du in diesem oder jenem Fall vielleicht tun würdest, sondern was du jetzt, heute, sogleich tun wirst. Ich weiß nicht, inwiefern du Grünlichs Lage kennst oder ahnst ... aber ich habe die traurige Pflicht, dir zu sagen, daß dein Mann sich genötigt sieht, seine Zahlungen einzustellen, daß er sich geschäftlich nicht mehr halten kann ... ich glaube, du verstehst mich.

TONY

Grünlich macht Bankrott?

KONSUL

Wußtest du das nicht?

TONY

O Gott! ... Er macht Bankrott.

KONSUL

Ich frage dich also, mein liebe Tony, ob du bereit bist, deinem Mann auch in die Armut zu folgen ... Er kann sich wieder hocharbeiten ...

TONY  
Gewiß, Papa.

KONSUL  
Das ist dein Ernst, mein Kind?

TONY  
Muß ich nicht ... Ich muß doch ...

KONSUL  
Durchaus nicht! ... Ich würde dich nicht unbedingt dazu zwingen, meine liebe Tony. Gesetzt den Fall, daß deine Gefühle dich nicht unverbrüchlich an deinen Mann fesselten ...

TONY  
Wieso, Papa ...?

KONSUL  
Mein Kind, glaub mir, ich würde es als sehr schmerzhaft empfinden, dich all den Demütigungen und Peinlichkeiten aussetzen zu müssen, die durch das Unglück deines Mannes, durch die Auflösung des Geschäfts und deines Hausstands auf dich zukommen werden ... Ich habe den Wunsch, dich diesen ersten Unannehmlichkeiten zu entziehen und dich mit deiner kleinen Erika zunächst zu uns nach Hause zu nehmen. Ich glaube, daß du mir das danken wirst ...?

TONY  
Papa: Ist Grünlich schuldig? Kommt er aus Leichtsinns und Unredlichkeit ins Unglück?

KONSUL  
Höchst wahrscheinlich. - Das heißt ... nein, ich weiß es nicht. Die Auseinandersetzung mit ihm und seinem Bankier steht noch aus.

TONY  
Ach, Papa ... wäre es damals nicht besser gewesen ...

KONSUL  
Besser ...? Wenn was nicht geschehen wäre ...

TONY  
Ach, nichts!

KONSUL  
Tony, ich, meinerseits, zögere nicht, dir zu bekennen, daß ich den Schritt, der mir vor vier Jahren klug und ratsam erschien, in dieser Stunde ... bereue ... aufrichtig bereue. Ich glaube, vor Gott nicht schuldig zu sein. Ich glaube, meine Pflicht getan zu

haben, indem ich mich bemühte, dir eine deiner Herkunft angemessene Existenz zu schaffen ... Der Himmel hat es anders gewollt ... du wirst von deinem Vater nicht glauben, daß er dein Glück damals leichtfertig und unüberlegt aufs Spiel gesetzt hat! Grünlich trat mit mir in Verbindung, versehen mit den besten Empfehlungen, ein Pastorensohn, ein christlicher, weltläufiger Mann ... Später habe ich geschäftliche Erkundigungen über ihn eingezogen, die so günstig lauteten. Ich habe die Verhältnisse geprüft ... nicht wahr, du klagst mich nicht an?

TONY

Nein, Papa! Wie kannst du so etwas sagen! Laß es dir nicht zu Herzen gehen, armer Papa ... Du siehst blaß aus. Soll ich dir nicht ein paar Magentropfen holen?

KONSUL

Laß nur, ich danke dir. Ja, ich habe angreifende Tage hinter mir ... was soll man machen? Ich habe viel Ärger gehabt. Das sind Prüfungen vor Gott. Aber das ändert nichts daran, daß ich mich dir gegenüber nicht ohne Schuld fühlen kann, mein Kind. Alles kommt jetzt auf die Frage an, die ich dir schon gestellt habe, die du mir aber noch nicht hinlänglich beantwortet hast. Ganz offen, Tony: Hast du in diesen Jahren der Ehe deinen Mann lieben gelernt?

TONY

Ach ... was fragst du, Papa! ... Ich habe ihn niemals geliebt ... er war mir immer widerlich ... weißt du das denn nicht?

KONSUL

Vier Jahre ...

TONY

Vier Jahre ... manchmal hat er bei mir gesessen und Zeitung gelesen in diesen vier Jahren ...

KONSUL

Gott hat euch beiden ein Kind geschenkt ...

TONY

Ja, Papa ... und ich habe Erika sehr lieb ... Ich würde mich nie von ihr trennen, das sage ich dir ... aber Grünlich - nein! ... Grünlich - nein!!! ... Und jetzt macht er auch noch Bankrott! ... Ach, Papa, wenn du mich und Erika nach Hause nehmen willst ... mit Freuden! Jetzt weißt du es!

KONSUL

Bei alledem scheinst du völlig zu vergessen, mein Kind, daß ja Hilfe denkbar wäre ... und zwar durch mich. Ich habe dir bereits bekannt, daß ich mich dir gegenüber nicht unbedingt schuldlos fühlen kann, und in dem Falle ... nun, in dem Falle, daß du es von mir erhoffst ... erwartest ... würde ich einspringen, würde ich

die Zahlungsunfähigkeit abwenden, die Schulden deines Mannes wohl oder übel decken und sein Geschäft flott halten ...

TONY

Um wieviel handelt es sich eigentlich?

KONSUL

Was tut das zur Sache, mein Kind ... um eine große, große Summe! ... Dabei darf ich dir nicht verhehlen, daß unsere Firma, unabhängig von dieser Sache, Verluste erlitten hat, und die Herausgabe dieser Summe eine Schwächung für sie bedeuten würde, von der sie sich schwer ... schwer wieder erholen könnte. Ich sage das keineswegs, um ...

TONY

Gut. Genug. Nie! ... Das tust du nicht, Papa! Willst auch du noch Bankrott machen? Genug! Niemals!

*Auftritt Grünlich, der Konsul erhebt sich mit einer Bewegung, die ausdrückt: Erledigt!*

KONSUL

Geh hinauf zu deinem Kind, Antonie.

*Tony steht auf und geht.*

GRÜNLICH

Vater ... Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind.

KONSUL

Das war meine Pflicht, mein Freund. Nur fürchte ich, daß es das Einzige bleiben wird, was ich in Ihrer Sache zu tun vermag ... Wollen Sie Herrn Kesselmeier, nicht dazu bitten? Ich stehe zu Ihrer Verfügung.

GRÜNLICH

Selbstverständlich.

*Er öffnet eine Tür, Kesselmeier tritt ein.*

GRÜNLICH

Herr Bankier Kesselmeier ... Großhändler Konsul Buddenbrook, mein Schwiegervater ...

KESSELMEYER

Ihr Diener, Herr Konsul. Freue mich, das Vergnügen zu haben!

GRÜNLICH

Verzeihen Sie, daß Sie haben warten müssen, Kesselmeier.

KONSUL

Kommen wir zur Sache.

GRÜNLICH

Ich bitte die Herren ...

KESSELMAYER

Eine angenehme Reise gehabt, Herr Konsul? ... Ahah, Regen? Ja, eine schlechte Jahreszeit, eine häßliche, schmutzige Jahreszeit! Gäbe es ein bißchen Frost, ein bißchen Schnee! Aber nichts da! Regen! Dreck! Höchst, höchst widerwärtig!

GRÜNLICH

Lieber Vater, bitte, nehmen Sie den Armstuhl. - Herr Kesselmeier, haben Sie die Freundlichkeit, sich hier zu setzen?

KESSELMAYER

(mit Blick auf die Papiere auf dem Tisch) Aha! Da haben wir die ganze Bescherung!

KONSUL

Sie erlauben, daß ich mir einen genaueren Einblick in die Lage der Dinge verschaffe.

*Er nimmt sich das Hauptbuch vor.*

GRÜNLICH

Einen Augenblick! Noch einen Augenblick, Vater! Lassen Sie mich noch eine einleitende Bemerkung vorausschicken! ... Ja, Sie werden Einblick gewinnen, Ihrem Blick wird nichts entgehen ... Aber glauben Sie mir: Sie werden Einblick gewinnen in die Lage eines Unglücklichen, nicht eines Schuldigen! Sehen Sie in mir einen Mann, Vater, der sich unermüdlich gegen das Schicksal gewehrt hat, der aber von ihm zu Boden geschlagen ist! In diesem Sinne ...

KONSUL

Ich werde sehen, mein Freund, ich werde sehen!

*"Lange, furchtbare Minuten des Schweigens." Der Konsul blättert im Hauptbuch, verfolgt die Kolonnen von Zahlen und schreibt mit dem Bleistift kleine, unleserliche Ziffern auf. Endlich ...*

KONSUL

Sie armer Mann.

GRÜNLICH

Vater ...

KONSUL

Wie ist es möglich? In diesen wenigen Jahren!

KESSELMAYER

Kinderspiel! In vier Jahren kann man allerliebste vor die Hunde kommen! Wenn man bedenkt, wie munter die Gebrüder Westfahl in Bremen vor kurzer Zeit noch umhersprangen ...

KONSUL

Sie hätten schon vor zwei, vor drei Jahren stehen können, wo Sie jetzt stehen. Warum dies alles gerade jetzt?

KESSELMEYER

Jetzt, ja, ahah! Sein Kredit war unerschöpflich gewesen, seine Wechsel haben kursiert wie Bargeld! Aber, jetzt, Herr Konsul, Zusammenbruch auf allen Seiten ...

KONSUL

Zur Sache. Wenn ich hier als Kaufmann mein Gutachten abgeben soll, so bedaure ich, feststellen zu müssen: Dies ist die Lage eines zwar unglücklichen, aber auch in hohem Grade schuldigen Mannes.

GRÜNLICH

Vater ...

KONSUL

(zu Grünlich) Lassen Sie das! - Herr Bankier, Ihre Forderungen an Herrn Grünlich betragen 60.000 ...

KESSELMEYER

Mit den rückständigen und zum Kapital geschlagenen Zinsen 68.755 Komma 15

KONSUL

Sehr wohl ... Und Sie wären unter keinen Umständen bereit, Ihre Geduld zu verlängern.

*Kesselmeier lacht, offen, als würde er den Konsul auffordern miteinzustimmen. Buddenbrook legt den Stift nieder.*

KONSUL

So erkläre ich, daß ich nicht willens bin, mich länger mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen.

KESSELMEYER

Ahah! Das nenne ich ein Wort, das nenne ich würdig gesprochen. Der Herr Konsul wird die Sache ganz einfach regeln! Ohne lange Vorrede! Schlanker Hand!

KONSUL

Ich kann Ihnen nicht helfen, mein Freund. Die Dinge müssen den Weg nehmen, den sie eingeschlagen haben ... Ich sehe mich nicht in der Lage, sie aufzuhalten. Fassen Sie sich und suchen Sie Trost und Kraft bei Gott. Ich muß diese Unterredung als geschlossen betrachten.

GRÜNLICH

Vater ... Herr Konsul ... Sie werden ... Sie können meinen Ruin, mein Elend nicht wollen! Hören Sie mich an! Es handelt sich in summa um ein Manko von 120.000 ... Sie können mich retten! Sie sind ein reicher Mann! Betrachten Sie die Summe, wie Sie wollen ... als eine endgültige Abfindung, als das Erbteil Ihrer Tochter, als ein verzinsbares Darlehen ... Ich werde arbeiten ... Sie wissen, ich bin rege und findig ...

KONSUL

Ich habe mein letztes Wort gesprochen.

KESSELMAYER

Erlauben Sie mir ... Sie 'können' nicht? ... Wenn ich dem Herrn Konsul zu bedenken geben dürfte ... dies wäre eigentlich gerade jetzt eine allerliebste Gelegenheit, die Stärke der Firma Johann Buddenbrook zu beweisen!

KONSUL

Sie täten gut daran, mein Herr, die Sorge für das Ansehen meines Hauses mir selbst zu überlassen. Um meine Zahlungsfähigkeit unter Beweis zu stellen, habe ich es nicht nötig, mein Geld in die nächste Pfütze zu werfen ...

KESSELMAYER

Nicht doch, nicht doch! A-ahah, 'Pfütze' ist höchst spaßhaft! Aber meinen Herr Konsul nicht, daß der Konkurs Ihres Herrn Schwiegersohnes auch Ihre Lage in eine falsche und schiefe Beleuchtung ... wie? ... bringen ... rücken würde?

KONSUL

Ich kann Ihnen nur noch einmal empfehlen, meinen Ruf in der Geschäftswelt meine eigene Sache sein zu lassen.

GRÜNLICH

Vater ... ich flehe Sie an, bedenken Sie, was Sie tun! ... Ist denn von mir allein die Rede? Oh, ich ... ich mag zu Grunde gehen! Aber Ihre Tochter, mein Weib, sie, die ich so liebe, die ich mir in so heißem Kampfe erworben habe ... und unser Kind, unser beider unschuldiges Kind ... im Elend! Nein, Vater, ich würde es nicht tragen! Ich würde mich töten! Ja, mit dieser meiner eigenen Hand würde ich mich töten ... glauben Sie mir! Und möge der Himmel Sie dann von jeder Schuld freisprechen!

KONSUL

Antonie ist meine Tochter. Ich werde zu verhindern wissen, daß sie unschuldig leidet.

GRÜNLICH

Was wollen Sie damit sagen ...

KONSUL

Das werden Sie erfahren. Für jetzt habe ich meinen Worten nichts hinzuzufügen.

KESSELMAYER

A-ahah! Das finde ich höchst ... höchst spaßhaft! Aber Sie sollten es sich überlegen, Herr Konsul Buddenbrook, ein solch allerliebstes, ein solch köstliches Exemplar von einem Schwiegersohn in den Graben zu werfen! ... So etwas von Regsamkeit und Findigkeit gibt es auf Gottes weiter Erdenwelt nicht zweimal! Ahah, vor vier Jahren, als uns schon einmal das Messer an der Kehle stand ... der Strick um den Hals lag ... wie wir da plötzlich die Verlobung mit Fräulein Buddenbrook an der Börse ausschreien ließen, noch bevor sie wirklich stattgefunden hatte ... alle Achtung! Na-hein, meine höchste Anerkennung!

GRÜNLICH

Kesselmeier!

KESSELMAYER

Wie haben wir das eigentlich gemacht? Wie haben wir es eigentlich angefangen, das Töchterchen und die 80.000 zu ergattern? O-ho, das arrangiert sich! Wenn man nur genügend Regsamkeit und Findigkeit besitzt, dann arrangiert sich das! Man legt dem rettenden Herrn Papa recht hübsche Bücher vor, allerliebste, reinliche Bücher, in denen alles aufs Beste bestellt ist ... nur daß sie mit der rauhen Wirklichkeit nicht übereinstimmen ... Denn in der rauhen Wirklichkeit sind drei Viertel der Mitgift schon Wechselschulden!

KONSUL

Herr, ich verachte Ihre Worte. Ich verachte Ihre wahnsinnigen Verleumdungen um so mehr, als sie auch mich treffen ... mich, der ich meine Tochter nicht leichtfertig ins Unglück gebracht habe. Ich habe sichere Erkundigungen über meinen Schwiegersohn eingezogen ...

KESSELMAYER

(schreit) Ahah? Erkundigungen? Bei wem? Bei Bock? Bei Goudstikker? Bei Petersen? Bei Maßmann & Timm? Die waren ja alle engagiert! Die waren alle ganz ungeheuer engagiert! Die waren ungemein froh, daß sie durch die Heirat sicher gestellt wurden ... ja-ha!

*Der Konsul steht auf, geht zur Tür.*

KONSUL

Bitte Madame Grünlich herunterzukommen!

GRÜNLICH

Vater ...

KONSUL

(zu Tony) Mach dich fertig, mein Kind!

TONY

(off) Ja, Papa.

*Sie erscheint.*

TONY

Was soll ich mitnehmen, Papa? Alles? Einen oder zwei Koffer? Macht Grünlich wirklich Bankrott? O Gott! Aber kann ich dann meine Schmucksachen mitnehmen?

KONSUL

Nimm nur das Notwendigste.

GRÜNLICH

Antonie ...! Sieh mich hier ... Hast du ein Herz, ein fühlendes Herz? ... Hör mich an ... du siehst einen Mann vor dir, der vernichtet, zu Grunde gerichtet ist, wenn ... ja, der vor Kummer sterben wird, wenn du seine Liebe verschmähst ... bringst du es übers Herz, mir zu sagen: Ich verabscheue dich? Ich verlasse dich?

TONY

Steh auf, Grünlich. Bitte steh auf.

GRÜNLICH

Du gehst?

KONSUL

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich es nicht verantworten kann, mein Kind unverschuldet dem Unglück zu überlassen, und ich füge hinzu, daß auch sie das nicht können. Nein, mein Herr, Sie haben den Besitz meiner Tochter verscherzt. Und danken Sie Ihrem Schöpfer, daß er das Herz dieses Kindes so rein und ahnungslos erhalten hat, daß es sich ohne Abscheu von Ihnen trennt. Leben Sie wohl!

GRÜNLICH

Schön! Gut! Geh nur! Mach, daß du wieder nach Hause kommst! Ich bin deiner überdrüssig ... überdrüssig ... überdrüssig!

KONSUL

Fassen Sie sich. Beten Sie!

23.

*Der Konsul nimmt Abschied.*

KONSUL

Tony bezog mit Erika die Zimmer im zweiten Stock. Sie war ein wenig enttäuscht, daß ich es ihr nicht erlaubte, ein eigenes Dienstmädchen zu engagieren, und sie durchlebte eine nachdenkliche

halbe Stunde, als ich ihr mit sanften Worten auseinandersetzte, es zieme sich vorderhand für sie, in Zurückgezogenheit zu leben. Doch Tony besaß die schöne Gabe, sich jeder Lebenslage anzupassen. Sie gefiel sich bald in ihrer Rolle als eine von unverschuldetem Unglück heimgesuchte Frau, kleidete sich dunkel, trug ihr hübsches aschblondes Haar glatt gescheitelt und hielt sich für die mangelnde Geselligkeit schadlos, indem sie zu Hause mit unermüdlicher Freude an dem Ernst und der Bedeutsamkeit ihrer Lage Betrachtungen über ihre Ehe, über Herrn Grünlich und über das Leben im allgemeinen anstellte. Am liebsten und längsten aber plauderte sie nach dem Mittagessen oder morgens beim ersten Frühstück mit mir.

Ich ging nicht persönlich gegen meinen betrügerischen Schwiegersohn vor. Zwar hatten Tony und ihre Mutter aus Gesprächen erfahren, zu welch unredlichen Mitteln Herr Grünlich gegriffen hatte, um die 80.000 zu erlangen, aber ich hütete mich, die Sache der Öffentlichkeit oder gar der Justiz zu übergeben. Statt dessen strengte ich, sobald der Konkurs des Hauses B. Grünlich erfolgt war - der übrigens in Hamburg verschiedenen Firmen nicht unerhebliche Verluste bereitete - mit Entschlossenheit den Scheidungsprozeß an ... und es war der Gedanke, daß sie, sie selbst den Mittelpunkt eines wirklichen Prozesses bildete, der Tony mit einem unbeschreiblichen Würdegefühl erfüllte.

„Vater“, sagte sie, denn in solchen Gesprächen nannte sie mich niemals ‚Papa‘, „Vater, wie geht unsere Sache vorwärts? Du meinst doch, daß alles gut gehen wird? Der Paragraph ist vollkommen klar, ich habe ihn genau studiert! ‚Unfähigkeit des Mannes, seine Familie zu ernähren ...‘ Die Herren Anwälte müssen das einsehen. Was für ein Filou!“ - Oder sie begann, als die Ehescheidung ausgesprochen war, mit wichtiger Miene: „Du hast es doch schon in das Familienbuch eingetragen, Vater? Nein? O, dann darf ich es wohl tun ... Bitte gib mir den Schlüssel zum Sekretär!“ Und emsig und stolz schrieb sie unter die Zeilen, die sie eigenhändig hinter ihren Namen gesetzt: „Diese Ehe ward nach vier Jahren rechtskräftig wieder aufgelöst.“

*Der Konsul geht.*

24.

*Ein schwüler, gewittriger Septembertag. Die Familie wartet auf den Konsul, um spazieren zu gehen und eine Ruderpartie auf dem Fluß zu unternehmen. Doch er kommt und kommt nicht.*

TONY

Mit Papa ist es zum Heulen! Kann er jemals zur festgesetzten Zeit fertig sein? Er sitzt an seinem Pult und sitzt ... und sitzt ... dies und das muß noch fertig werden ... großer Gott, vielleicht

ist es wirklich notwendig, ich will nichts gesagt haben ... obwohl ich nicht glaube, daß wir geradezu Bankrott anmelden müßten, wenn er die Feder eine Viertelstunde früher weglegen würde ...

TOM

Er hat sich sehr darüber geärgert, daß Christian seine Stellung bei Richardson aufgegeben hat und nach Valparaiso abgesehelt ist, ohne Erlaubnis abzuwarten.

KONSULIN

Mein Gott, das Klima dort ...

TONY

Jetzt ist Papa schon zwanzig Minuten zu spät. Und wenn ihm sein Versprechen endlich einfällt, hetzt er die Treppen herauf, immer drei Stufen auf einmal, obwohl er weiß, daß er davon Kongestion und Herzklopfen bekommt ... So ist es vor jeder Gesellschaft, vor jedem Spaziergang!

KONSULIN

(zu Tom) Er hätte uns wenigstens vorher besuchen können.

TOM

Er wird seine Gründe gehabt haben.

TONY

Kann Vater sich nicht an die Zeiten halten? Kann er nicht rechtzeitig aufbrechen und langsam gehen? Es ist unverantwortlich. Ich würde meinem Mann einmal ernstlich ins Gewissen reden, Mama ...

KONSULIN

Vielleicht sollten wir den Spaziergang verschieben. Meint ihr nicht, daß es regnen wird?

TOM

Nein, das macht nichts. Das Barometer ist ein bißchen zu plötzlich gefallen. Es gibt irgendeine kleine Katastrophe, einen Guß ... nichts Dauerndes. Papa ist noch nicht fertig, schön. Wir können ruhig warten, bis es vorüber ist.

KONSULIN

Du glaubst, daß ein Gewitter kommt, Tom? Und ihr wollt auch noch rudern gehen!

TOM

Ich habe heute Morgen am Hafen mit Kapitän Kloot gesprochen. Er täuscht sich nie. Es gibt bloß einen Platzregen ... nicht einmal stärkeren Wind. Das wird gut tun. Wir würden eingehen, wenn wir in dieser Luft marschieren müßten. So eine unnatürliche Wärme ...

*Ein Platzregen geht nieder. Alle lauschen.*

Da, plötzlich, trat dieser Moment ein ... ereignete sich etwas Lautloses, Erschreckendes. Die Schwüle schien verdoppelt, die Atmosphäre schien einen, sich binnen einer Sekunde rapide steigernden Druck auszuüben, der das Gehirn beängstigte, das Herz bedrängte, die Atmung verwehrte ... drunten flatterte eine Schwalbe so dicht über die Straße, daß ihre Flügel das Pflaster schlugen ... Und dieser unentwirrbare Druck, diese Spannung, diese wachsende Beklemmung des Organismus wäre unerträglich geworden, wenn sie den geringsten Teil eines Augenblicks länger gedauert hätte, wenn nicht auf ihrem Höhepunkt eine Abspannung, ein Überspringen stattgefunden hätte ... ein kleiner, erlösender Bruch, der sich unhörbar irgendwo ereignete ... wenn nicht in demselben Moment, fast ohne daß ein Tropfenfall vorhergegangen wäre, der Regen hernieder gebrochen wäre, daß das Wasser im Rinnstein schäumte und auf dem Bürgersteig hoch empor sprang.

KONSULIN

Gott sei Dank.

TONY

Es war auch höchste Zeit!

TOM

So! Das kühlt in zwei Minuten. Jetzt hängen draußen überall die Tropfen in den Bäumen, und wir können nachher auf der Veranda Kaffee trinken. Ich öffne die Fenster ...

*Lina stürzt herein.*

LINA

Ach, Fru Konsulin, ach nee, nu kamen's man flink ... ach Gott nee, wat heww ick mi verfriert!

TONY

Jetzt hat sie wieder Scherben gemacht! Wahrscheinlich das gute Porzellan! Nein, Mama, dein Personal ...

LINA

Ach nee, Ma'm' Grünlich ... un wenn es dat man wier ... öäwer dat is mit den Herrn, und ick wollt man die Stiefel bringen, un doar sitt Herr Kunsel doar upp'm Lehnstaul und kann nich reden und kient man immer bloß so, un ick glöw, dat geht nich gaut, der Herr Kunsel is ook goar tau geel ...

TOM

Zu Doktor Grabow, schnell!

KONSULIN

Mein Gott! O mein Gott!

TONY

Zu Grabow!

25.

*Christian mit Gepäck, er stolpert, tritt gegen einen Koffer, noch ein Tritt, ein Tanz wird daraus, eine wütende, entfesselte Steppnummer. Plötzlich bricht er ab.*

CHRISTIAN

Ich muß nach Hause ...

*Licht.*

## II. TEIL

1.

*Die Konsulin in Trauer, Thomas.*

KONSULIN

Thomas ... Ich habe dich heraufgebeten ... Du weißt, worum es sich handelt. Dein seliger Vater hat in seinem Testament den Wunsch ausgesprochen, daß Herr Marcus seine treue, bewährte Kraft nicht länger als fremder Mitarbeiter in den Dienst der Firma stellt, sondern als Teilhaber ...

THOMAS

Ich selber habe es ihm angeboten ...

KONSULIN

Im übrigen wird auch dein Bruder Christian kommen, ich habe ihm geschrieben und Gott behüte ihn auf See! Er muß kommen, ich habe so sehr das Bedürfnis! Auch wenn Jean vielleicht nicht erlaubt hätte, daß er seine Stelle in Valparaiso aufgibt ... aber acht Jahre habe ich ihn nicht gesehen! Nein, ich will alle um mich haben in dieser schweren Zeit ...

THOMAS

Sicher, Mutter.

KONSULIN

Und wo ist Christian besser aufgehoben, als in dem Geschäft seines seligen Vaters. Er kann hier bleiben, hier arbeiten ...

*Tony kommt.*

TONY

Also man darf noch nicht 'Herr Konsul' sagen?

TOM

Ja, ich hielt es für besser ... natürlich hätte ich das Konsulat sofort übernehmen können, zusammen mit manch anderer Verpflichtung, aber erstens bin ich noch ein bißchen jung ... und dann möchte ich mich auf das Geschäft konzentrieren ...

KONSULIN

Sehr vernünftig.

TOM

Im übrigen wird Herr Marcus einen Teil der großen Verantwortlichkeit zu übernehmen, die für mich allein vielleicht zu schwer wäre ...

TONY

So.

KONSULIN  
Setz dich, Tony.

TOM  
Mutter ... einen kleinen Überschlag?

KONSULIN  
Recht gern.

TOM  
Die Sache ist die: Tonys Mitgift ist verloren gegangen. Die Firma hat durch den Bremer Konkurs einen schweren Schlag erlitten. Den kleineren Verlusten wurde durch einen etwa 15jährigen Verdienst von 30.000 die Waage gehalten. Unser Vermögen beträgt, abgesehen von jedem Grundbesitz, zur Zeit rund 750.000. Wir müßten längst eine Million erreicht haben! Großvater hat zu seiner besten Zeit schon 900.000 zur Verfügung gehabt ... Und welche Anstrengungen seitdem, welche Coups hier und da! Und Mamas Mitgift! Mamas Erbe! Aber die ständige Zersplitterung ... Mein Gott, sie liegt in der Natur der Dinge; verzeiht, wenn ich in diesem Augenblick ausschließlich im Sinne der Firma rede und wenig familiär ... Diese Mitgiften, diese Auszahlungen an Verwandte, an die Tante in Frankfurt, an Gotthold, diese Hunderttausende, die dem Betrieb entzogen werden ... Es gibt viel zu tun!

KONSULIN  
Herr Marcus wird das Betriebskapital als Teilhaber um 120.000 verstärken.

*Sie reicht Tom das Testament, das er verliert.*

TOM  
"Für meine beiden Söhne Thomas und Christian werden als vorläufiges Privatvermögen 50.000 ausgesetzt. Im Falle einer abermaligen Verheiratung meiner innig geliebten Tochter Antonie darf angesichts der Tatsache, daß bereits für ihre erste Ehe 80.000 aufgewendet wurden, als Aussteuer die Summe von 17.000 nicht überschritten werden ..."

TONY  
Grünlich, ha! - Da sitzen wir eines harmlosen Nachmittags im Garten ... Wer erscheint? Eine Person mit einem goldgelben Backenbart -

TOM  
So! Wir reden nachher von Grünlich, nicht wahr?

TONY  
Gut, gut. Aber das wirst du zugeben, Tom, daß im Leben nicht alles immer mit ehrlichen und rechten Dingen zugeht ...

TOM

Ja. - "Die Familienbibel, die mir von meinem Urgroßvater als dem Erstgeborenen des Erstgeborenen vererbt ..."

2.

*Christian ist wieder da.*

CHRISTIAN

Also gelb sah er aus? - Was schrie Lina, als sie zu euch hereinstürzte? ... Er sah also ganz gelb aus? ... Und hat nichts mehr sagen können, bevor er starb? ... Was sagte Lina nochmal? Wie hat er nur noch machen können? 'Ua ... ua'? Gräßlich! Ua... - Sagt mal, kennt ihr das Gefühl ... es ist schwer zu beschreiben ... wenn man einen harten Bissen verschluckt und es tut hinten den ganzen Rücken hinunter weh? ... - So? Nein, ich glaube nicht, daß wir dasselbe meinen. - Was gibt es Neues am Theater? Ist eine gute Truppe dort? Was wird gespielt? Ich kann gar nicht sagen, wie gern ich im Theater bin. Schon das Wort 'Theater' macht mich glücklich. Ich weiß nicht, ob jemand von euch dies Gefühl kennt? Ich könnte stundenlang stillsitzen und den geschlossenen Vorhang ansehen ... Und das Stimmen der Orchesterinstrumente! Ich würde ins Theater gehen, nur um das zu hören! ... Besonders gern habe ich die Liebesszenen ... Einige Liebhaberinnen verstehen es, den Kopf ihres Geliebten so zwischen beiden Hände zu nehmen, so ... Überhaupt die Schauspieler! Ich habe in London und auch in Valparaiso viel mit Schauspielern verkehrt. Zu Anfang war ich wahrhaftig stolz, mit ihnen so im ganz gewöhnlichen Leben sprechen zu können. Im Theater achte ich auf jede ihrer Bewegungen ... das ist sehr interessant! Einer sagt sein letztes Wort, dreht sich in aller Ruhe um und geht ganz langsam und sicher und ohne Verlegenheit zur Tür, obwohl er weiß, daß die Augen des ganzen Theaters auf ihn gerichtet sind ... wie man das kann! ... Früher habe ich mich immer gesehnt, einmal hinter die Kulissen zu kommen - ja, jetzt bin ich da ziemlich zu Hause, das kann ich sagen. Stellt euch vor ... in einem Operetten-Theater - es war in London - ging eines Abends der Vorhang auf, als ich noch auf der Bühne stand ... Ich unterhielt mich mit Miß Watercloose ... ein sehr hübsches Mädchen! Plötzlich tut sich vor uns der Zuschauerraum auf ... mein Gott, ich weiß nicht, wie ich von der Bühne gekommen bin! ... - Sonderbar, manchmal kann ich nicht schlucken! Nein, da ist nichts zu lachen; es ist ernst. Mir fällt ein, daß ich vielleicht nicht schlucken kann, und dann kann ich es wirklich nicht. Der Bissen sitzt schon ganz hinten, aber dies hier, der Hals, die Muskeln ... es versagt ganz einfach ... Es gehorcht dem Willen nicht, wißt ihr. Ja, die Sache ist: Ich wage nicht einmal, es ordentlich zu wollen.

KONSULIN